Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 1. MÄRZ 1956 · VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN · 124. JAHRGANG NR. 9

Das Gebot des Herrn

DER PAPST AN DIE PFARRER UND FASTENPREDIGER ROMS

Die ursprünglichste Hirtensorge des Oberhauptes der Kirche gehörte von jeher seiner Bischofsstadt und Diözese Rom. Die Leitung und Verwaltung des römischen Bistums sind zwar heute weitgehend in die Hand eines päpstlichen Generalvikars gelegt. Zu den Anlässen, die eine persönliche Kontaktnahme zwischen dem Oberhirten und seinem Klerus ermöglichen, gehört die seit Pius XI. mit seltenen Unterbrechungen zur Tradition gewordene Ansprache an die Pfarrer und Fastenprediger Roms, die sich dieses Jahr am 14. Februar im Konsistoriumssaal des vatikanischen Palastes zur Audienz einfanden.

Als Thema seiner pastorellen Ansprache hatte Pius XII. das Hauptgebot gewählt. Solange die Vollmachten Christi sündigen Menschen anvertraut sind, behält dieses Hauptanliegen auch in der Gewissenserforschung des Priesters und Seelsorgers den ersten Platz. Der Papst fordert von den Seelsorgern 1. eine mitbrüderliche, aufrichtige und zuvorkommende Liebe unter ihresgleichen; 2. eine ausdauernde und trotz Arbeit und Überlastung heitere Liebe zu den anvertrauten Seelen. Im 3. Punkt seiner Ansprache berührt der Papst besondere Anliegen der Diözese Rom. Er verlangt vom römischen Klerus ein einmütiges und koordiniertes Zusammenwirken, das nicht durch persönliche Interessen und Eifersüchteleien beeinträchtigt wird. Ebenso sollen die Laien, die im bürgerlichen und politischen Leben tätig sind, davor gewarnt werden, das Christentum als Sprungbrett für ihren persönlichen politischen Ehrgeiz und Aufstieg zu mißbrauchen.

Die päpstliche Ansprache, die nachfolgend in Originalübersetzung geboten wird, ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 38, Mittwoch, den 15. Februar 1956. J. St.

Diese Begegnung mit euch, liebe Söhne, Fastenprediger und Pfarrer der Stadt Rom, ist ein sehr lieber Brauch. Jedes Jahr kommt ihr bei Uns zusammen, um die getane Arbeit zu überschauen und vor allem um euch anzuspornen zu immer einsatzkräftigerem Wirken im auserlesenen Teil des Weinberges, der euch von der gütigen Vorsehung Gottes anvertraut ist.

Jedes Jahr kommt ihr und nehmt euch von neuem vor, eure Anstrengungen fortzusetzen, damit, was ihr unternehmt zur Verteidigung, zur Eroberung, zu positivem Aufbau, stets kühner, einiger und organischer werde. Um, wie andere Male, Unsern Beitrag an euer Werk zu leisten, sagen Wir euch hier ein Wort, das Wir für immer in eurem Herzen eingeprägt wissen möchten.

Ihr erinnert euch gewiß alle an die ergreifende Szene, die der hl. Hieronymus erzählt (Comm. in Epist. ad Galatas, 1, 3 cap. 6 — Migne PL, t. 26 col. 462) — ihr habt sie vielleicht schon öfters zum Gegenstand eurer Betrachtung gemacht: In seinem hohen Greisenalter wurde der Apostel und Evangelist Johannes in Ephesus mühsam von seinen Jüngern in die Kirche getragen; da er jedoch mit seiner müden Stimme nicht mehr lange reden mochte, pflegte er in jeder Versammlung nur noch einen Satz zu sagen: Filioli, diligite alterutrum: Kindlein, liebet einander!

Dank ihrer außerordentlichen Verehrung für den heiligen Greis hörten ihn die Schüler und die Brüder ein erstes Mal aufmerksam und gerührt an; dann begannen sie sich zu verwundern, und schließlich äußerten sie ihren Überdruß. Als sie aber Johannes nach dem Grund dieser seiner eintönigen Wiederholung fragten, erhielten sie eine des Apostels würdige Antwort: Quia praeceptum Domini est, et si solum fiat, sufficit: Es ist das Gebot des Herrn; haltet es, und alles ist erfüllt.

Das gleiche Wort wollen Wir an euch richten, liebe Söhne, Pfarrer von Rom, bei dieser feierlichen und zugleich intimen Begegnung; Wir sind gewiß, daß Wir mit diesem Wort dem Wunsch Jesu Ausdruck geben, dessen einfacher und getreuer Lautsprecher Wir heute mehr als je sein möchten: Filioli, diligite alterutrum; Kindlein, liebet einander! Das ist das Gebot des Herrn: quia praeceptum Domini est.

1. Diligite alterutrum: Liebet euch vor allem untereinander!

Oh, Wir wissen es wohl, daß die Priester einander lieben. Wir wissen, daß sie, Gott sei Dank, sich mehr lieben als es einem oberflächlichen und zerstreuten Beobachter scheinen möchte. Wenn der Rhythmus und die Intensität eurer Arbeit euch erfaßt und manchmal geradezu erdrückt; wenn diese Arbeit eure Tage voll und ganz beschlagnahmt und euch manchmal sogar verpflichtet, die Nächte schlaflos zuzubringen, dann kann eure apostolische Tätigkeit, die kein Ausruhen und keine Verzögerungen erträgt, nach außen zwar den Eindruck machen, einige von euch dächten nur an sich selber und an niemand sonst; es sei demnach unter euch wenig Liebe. In Wirklichkeit ist dem nicht so. Wer euch genauer beobachtet, wer euch intimer kennt, der weiß, daß ihr, sobald eine materielle und moralische Not einen eurer Mitbrüder trifft, nicht zögert, ihm eilends zu Hilfe zu kommen. Es scheinen da seelische Einstellungen auf, die zuvor als gar nicht vorhanden galten, nicht bloß in den Augen anderer, nein auch für euch selbst. Daher dann jene Besorgnisse und jener herzliche Eifer, die so natürlich sind und gleichwohl unvorstellbar schienen. Ihr liebt euch bereits, liebe Söhne; doch müßt ihr euch noch mehr lieben; denn dies ist das Gebot des Herrn.

Kein Gebot in der Tat hat der Herr so gepredigt wie das Gebot der Liebe; als

AUS DEM INHALT

Das Gebot des Herrn
Pastoralliturgische Reformbestrebungen im neuen Ordo der Heiligen Woche
«Religionssoziologie» in der Schweiz
Spanisches
Die Feier der Liturgie der Karwoche
Kirchenmusikalische Gestaltung der der erneuerten Karwochenliturgie
Islam und Missionen
Im Dienste der Seelsorge
Ordinariat des Bistums Basel
Firmplan 1956
Persönliche Nachrichten
Neue Bücher

Folge davon finden wir denn auch wenige Haltungen sosehr von Ihm verworfen wie die Kälte oder, schlimmer noch, den Haß gegen seinesgleichen. Die Liebe hat er zu seinem Gebot gemacht, hat es als die Zusammenfassung aller seiner Gebote ausgegeben und verkündet, daß nach ihm am Ende die ganze Welt gerichtet würde. Beim letzten Abendmahl, nachdem Judas hinausgegangen war in die Finsternis der Nacht, änderte Jesus den Ton seiner Stimme wie einer, der eine besondere Sammlung und eine einzigartige Aufmerksamkeit fordert; jetzt nämlich wollte Er seine ganze Lehre zusammenfassen, und so sprach Er verhalten: Filioli, adhuc modicum vobiscum sum: Kindlein, nur noch kurze Zeit bin ich bei euch. Und Er fuhr fort: Mandatum novum do vobis: ein neues Gebot gebe ich euch: ut diligatis invicem, sicut dilexi vos: daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe. In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem (Joh. 13, 13—35): Gerade daran sollen alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet. Er sprach diese Worte mit grenzenloser Zärtlichkeit, gleichsam jede Silbe betonend, damit sie sich ihren Sinnen gut einprägen und sich eingraben sollten in ihre Herzen.

Diese Worte des göttlichen Meisters, gerichtet an alle Christen, bezogen sich gewiß in besonderer Weise auf die Priester. Die Priester sollen ja, wie Wir schon öfters anempfohlen haben, alle jene Gaben besitzen, von denen zu einem großen Teil die Wirkkraft ihres Amtes abhängt; doch wenn ihr, liebe Söhne, neben dem Glauben, der Hoffnung, der Demut, der Reinheit nicht die glühende und tätige Liebe hättet, die Jesus verlangt, würden euch wohl die andern Tugenden etwas nützen? Ganz gewiß nicht. Ja, die Sprachen der Menschen und der Engel sprechen, die Zukunft voraussagen und Wunder wirken, ohne die Liebe zu haben, nützt nichts; im Gegenteil, das bedeutet gleichsam ein Nichts sein: Nihil sum, so erklärt der Apostel (vgl. 1 Kor. 13, 13).

a) Die Mitbrüder in Schutz nehmen

Diese gegenseitige Liebe wird euch nicht bloß dazu bringen, jede unkorrekte Handlung zu meiden — davon sollte gar keine Rede sein —, sondern auch jedes unfreundliche Wort, ja sogar jeden freiwilligen übelwollenden Gedanken. Oft sind die Priester Zielscheibe für mehr oder weniger feindliche Angriffe; bisweilen gehen diese bis zur Verleumdung, ihre Worte werden boshaft ausgelegt, ihre Taten entstellt. Manchmal helfen selbst die Gläubigen — wenngleich ohne bösen Willen — dazu mit, dem Priester das Leben zu verbittern, und er wird, gleich Jesus im Ölgarten, gepackt von der Traurigkeit, vom Ekel, von der Furcht.

Da seht ihr denn, liebe Söhne, wie notwendig die Liebe vor allem untereinander ist, wie das gegenseitige Verstehen und die tiefe Achtung unentbehrlich sind. Sie wird euch nicht bloß daran hindern, die Worte und Taten eurer Mitbrüder zu entstellen, vielmehr wird sie euch geneigt machen, diese mit brüderlichem Wohlwollen zu deuten und sie gegen jede Art von Angriffen zu verteidigen.

b) Eingreifen, wo Hilfe not tut

Die Liebe lehrt euch auch, die Augen offen zu halten für das, was eure Mitbrüder benötigen könnten; sie macht eifrig im Vorsorgen, fleißig bemüht, ihren Wünschen sogar zuvorzukommen. Da hat meinetwegen einer eurer Mitbrüder Rat nötig, bittet um Trost und erwartet vielleicht eine dringliche Hilfe. Geht ihm entgegen und bietet ihm großzügig an, was in euren Kräften steht, überzeugt, daß einem Priester helfen, ihn stützen und ermutigen, ihn aufmuntern oder auch in Güte ermahnen unter den göttlichen Werken das göttlichste und das dem höchsten und ewigen Priester Jesus angenehmste ist.

Bisweilen würde ohne das rechtzeitige und brüderliche Eingreifen eines von euch ein priesterlicher Sinn vielleicht auf Irrwegen verbleiben, manche Begeisterung würde jäh zusammenbrechen, mancher apostolische Eifer würde traurig erlöschen. Wir segnen deshalb mit ganz überströmendem Herzen alle jene, die unter den Priestern sich zum Nutzen und Vorteil ihrer Mitbrüder verschwenden; besonders wenn sie mit väterlicher Zärtlichkeit den jüngsten beistehen. Diese sind ja wie gebrechliche Pflanzen, die wegen der drängenden apostolischen Arbeit gezwungen sind, allzu früh dem Anprall der Winde und den Stürmen der Welt die Stirn zu bieten. Erst im Himmel wird ein solches Werk des Heiles und der Heiligung würdig genug geschätzt werden können.

c) Einander aushelfen in der Seelsorge

Wie ihr diese eure brüderliche Liebe erzeigen könnt, dafür möchten Wir euch ein besonders geeignetes Mittel angeben. Ihr wißt, liebe Söhne, wie es schwierig ist, so vieles allein besorgen zu müssen und wie es praktisch oft unmöglich ist, alles zu tun. Seid deshalb bereit und erklärt euch bereit, eure Anstrengungen zusammenzulegen, indem ihr großzügig den Anrufen eurer Mitbrüder folgt, wenn sie euch um eine Hilfe in ihrer apostolischen Aufgabe bitten sollten.

Natürlich verlangen die rechte Ordnung im Apostolat und auch die kanonischen Vorschriften (can. 465), daß ein jeder von euch für gewöhnlich an seinem Arbeitsplatz bleiben solle; wenn jedoch die gesetzmäßige Obrigkeit euch erlaubte oder gar nahelegte, euch gegenseitig zu helfen, so überwindet aus Liebe jedes Hindernis. Auf diese Weise wird man nicht bloß die Summe der Kräfte erreichen, sondern sozusagen ihre Vervielfachung.

2. Diligite alterum: liebet euch gegenseitig; liebet in besonderer Weise jene, die eurer Sorge anvertraut sind

Ohne Zweifel muß die Liebe universal sein, muß alle Menschen umfangen. Alle sind ja in der Tat Geschöpfe Gottes, sein Abbild und berufen zur himmlischen Glückseligkeit.

Doch die richtige Ordnung in der Liebe darf — nein, sie schreibt es sogar vor — gewisse Grade zulassen. Es ist daher nichts Ungebührliches, wenn eure Zeit und eure Energien hauptsächlich den Seelen geweiht sein werden, die euch mehr zugehören, weil die Kirche sie euch anvertraut hat. Auf sie sollt ihr eure besondere Sorgfalt richten; ihnen soll eure glühende Hingabe gelten.

a) Vor allem beständige Hingabe

Die notwendige Ordnung vorausgesetzt — zum Beispiel gewisse Stundenpläne, die zugleich Wirkung und wirksames Instrument dieser Ordnung sind —, haben daher die Priester die heilige Pflicht, das Möglichste zu tun, damit die Gläubigen für ihre geistigen Bedürfnisse sich leicht an sie wenden können. Dies gilt in besonderer Weise für die Spendung der Sakramente; sie dürfen, wenn sie ordentlicherweise, auch aus bloßer Andacht, verlangt werden, nicht verweigert werden. Wir empfehlen besonders, daß man die tägliche Kommunion möglich und leicht mache; die Kirche wünscht sie doch sosehr und hat durch die neuerlichen Erleichterungen im Gesetz der eucharistischen Nüchternheit die Pforten der Tabernakel noch einmal weiter aufmachen wollen.

b) Eure Hingabe muß eine freudige sein

Wir wissen wohl und haben bereits eingangs daran erinnert, wieviel es den Priester kostet, bereit zu sein für alle Bedürfnisse — für die geistigen und bisweilen, besonders in schwierigen Zeiten wie die unsrige auch für die zeitlichen — und für alle Anrufe. Oft empfinden Wir selbst soviel Kummer, wenn Wir vernehmen, mit wie schweren Mühen viele von euch, liebe Söhne, überlastet sind. Doch dieses Verständnis enthebt Uns nicht der Pflicht, euch zu warnen vor einer Gefahr, die eben gerade in eurem Übermaß an Arbeit ihre Ursache haben könnte: es könnte diese tatsächlich euch nicht bloß schlecht aufgelegt machen, sondern manchmal vielleicht geradezu gereizt, weniger freundlich, weniger höflich, einfachhin: weniger liebenswürdig. Man kann sich leicht vorstellen, mit wie schwerem Schaden für die Seelen dies geschähe. Sie kommen zu euch wie zu einem Vater, fast immer mit der Sorge im Herzen, mit dem Zweifel im Sinne. Da die Liebe geduldig ist und wohltätig (1 Kor. 13,4), «da die Liebe nicht Beschwernis kennt und nicht Mühe» (Nachfolge Christi, 3. Buch, 5. Kap., Nr. 18), so kann sie das Wunder vollbringen, daß das Lächeln auf

euren Lippen nie erstirbt. Wer kann sich das Gute vorstellen, das über die Seelen kommt aus der Freude eines Priesters, der bereit und freudig auf jeden Anruf antwortet, gleichsam als ob er von Gott gerufen wäre?

(Originalübersetzung für die «SKZ» von Dr. K. Sch.) (Schluß folgt)

Pastoralliturgische Reformbestrebungen im neuen Ordo der Heiligen Woche

Wir veröffentlichen nachfolgend den Wortlaut des Hauptreferates, das Prof. Luigi Agustoni an der liturgisch-pastoraltheologischen Tagung in Luzern am 6. Februar gehalten und uns in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat. Der Übersichtlichkeit halber haben wir die Ausführungen des Referenten in Untertitel gegliedert. Der Seelsorger wird sich gerade an den großen Linien des liturgischen Reformwerkes Pius' XII. und der pastoralen Anliegen orientieren, die dem neuen Ordo der Heiligen Woche zugrunde liegen, wenn er an die praktische Gestaltung der kommenden Karwoche geht. *J. B. V.*

I. Die theologischen und seelsorgerlichen Grundlagen des liturgischen Reformwerkes Pius' XII.

Als Pius XII. 1945 mit dem Motuproprio «In cotidianis precibus» im liturgischen Gebete der Kirche ein neues Psalterium einführte, bemerkte man eigentlich zu wenig, daß damit die große liturgische Reform seines Pontifikates und unserer Zeit begann. Man beachtete zu wenig, daß der eigentliche Beweggrund und die höchste Norm des Papstes eine väterliche, pastorelle Sorge war: «ex hac pastorali sollicitudine nostra» (Documenta pontificia ad instaurationem liturgicam spectantia; Rom 1953, S. 93).

Obwohl die Wichtigkeit dieser Reform liturgiegeschichtlich von größter Bedeutung war, wurde sie sicherlich dadurch abgeschwächt, daß der Gebrauch des neuen Psalters dem freien Ermessen des einzelnen anheimgestellt blieb («Si libuerit, utantur» [ebda.]). Aber bereits mit diesem ersten Schritt ist sichtbar, wie — über alle Tradition und Geschichte hinaus — in der liturgischen Reform das seelsorgerliche Moment entscheidend ist.

Im Jahre 1947 wurde die Enzyklika «Mediator Dei» über die Liturgie erlassen. Darin werden die wahren liturgischen Bestrebungen in höchstem Maße gefördert (Ebda S. 97, Nr. 3—5). Besonders werden die Theologie und die Pastoral der tätigen Teilnahme der Gläubigen an den liturgischen Feiern geklärt: also ein seelsorgerliches Anliegen. Aus dem ganzen Inhalt des päpstlichen Rundschreibens geht hervor, daß es sich in der Liturgie nicht sosehr um den Buchstaben handelt, sondern vielmehr um den *Geist*. Und diesen Geist will uns «Mediator Dei» einflößen, um uns auf spätere Neuerungen vorzubereiten.

Gerade in «Mediator Dei» sagt der Papst, daß die Rückkehr zur geschichtlichen Überlieferung nicht die einzige Norm der liturgischen Fortschritte und der liturgischen Erneuerung sei. Denn auch heute, wie zu jeder Zeit, ist der Heilige Geist in der Kirche gegenwärtig. Auch heute kann (wie jederzeit) eine echte, würdige Gestaltung der Riten erfolgen (ebenda S. 118—119, Nr. 60—61). Somit haben wir in «Mediator Dei» die theologischen und pastorellen Grundlagen der ganzen liturgischen Erneuerung der Gegenwart. Bevor man an die praktische Neugestaltung gewisser liturgischer Riten ging, war es aber notwendig, die Geister darauf vorzubereiten.

Leider wurden die mütterlichen Weisungen und die pastoralliturgischen Absichten der Kirche nicht von allen sogleich erkannt, besonders weil die Enzyklika ein Gleichgewicht bewahren und jeden Anschein von Extremismus vermeiden mußte.

Leider gab es solche, die nur diese Mahnungen gegen liturgische Übertreibungen beachteten und deshalb auf die eigentliche Reform nicht vorbereitet waren. Das Schlimmste dabei ist, daß sich so leicht eine ablehnende Haltung bilden kann, die auch in den für den liturgischen Fortschritt durchaus positiven, päpstlichen Erlassen immer nur das Negative herausfindet, ja sogar das Positive ins Negative umwandelt.

So kann sich diese schiefe Anschauung noch heute bis auf das päpstliche Rundschreiben über die Kirchenmusik, «Musicae sacrae disciplina», vom 25. Dezember 1955, auswirken. Aus diesem jüngsten päpstlichen Rundschreiben geht klar hervor, daß die vielseitigen Bestrebungen der liturgischen Erneuerung von der Kirche anerkannt und unterstützt werden. Denken wir etwa an die Meßerklärungen, die wärmstens empfohlen werden, nach der Bestimmung des Konzils von Trient während der eucharistischen Feier «inter missarum celebrationem» zu halten; oder an die Förderung des Volksgesanges in der Muttersprache, der textlich von der Liturgie inspiriert sein und während der «Missa recitata» erklingen soll, so daß Gesang und Handlung übereinstimmen sollen. Gerade in diesem letzten päpstlichen Erlaß sieht man wiederum, daß fast alle Zeilen — nach einem ersten geschichtlichen und einem zweiten doktrinären Teil — von der Seelsorge inspiriert sind.

Das in der Enzyklika «Mediator Dei» formulierte Prinzip, daß «in nicht wenigen kirchlichen Handlungen die Verwendung der Landessprache beim Volke sehr nützlich sein kann» («in non paucis tamen ritibus vulgati sermonis usurpatio valde utilis apud populum existere potest», a. a. O., S. 118, N. 59), führte zu den vom Hl. Stuhl approbierten zweisprachigen Ritualien für Frankreich, Deutschland, Amerika, die Schweiz und viele Missionsländer, bis zum jüngst approbierten zweisprachigen Rituale — latein-italienisch — für die Apostolische Administratur des Tessins. Immer wieder liegt in allen Konzessionen eine pastorelle Reformbestrebung: «ad intelligentiam et pietatem populi, lingua vulgari... ritus et orationes positae sunt» (op. cit. S. 165): damit das Volk mit größerem Verständnis und innigerer Frömmigkeit bete, sind Riten und Gebete in die Landessprache übertragen worden (a. a. O, S. 178).

Aus einer noch größeren pastoralen Sorge ist die Konstitution «Christus Dominus» über die eucharistische Nüchternheit und die Abendmessen hervorgegangen. Die neuen Zeitverhältnisse («novae temporum rerumque condiciones») und die geschwächte Widerstandskraft unseres Körpers («corporum constitutio debilitata» haben den Heiligen Vater dazu bewogen, die kirchlichen Vorschriften zu mildern, damit alle sie leichter befolgen können («omnes obtemperare facilius queant»). Übrigens ersieht man auch aus einem *geschichtlichen* Überblick, wie gerade die Stunde der Meßfeier an und für sich immer sekundär war: daß aber, je nach Zeitepochen, die pastorelle Not, das Bedürfnis der Gläubigen dafür maßgebend war [1].

Daß schließlich auch die Vereinfachung der Rubriken vom 23. März 1955 aus demselben seelsorgerlichen Anliegen herausgewachsen ist — diesmal besonders aus der Seelsorge für den Klerus —, zeigt wiederum der Text des Dekretes «Cum nostra hac aetate», worin es heißt: «Pius PP. XII., pro Sua pastorali cura et sollicitudine.»

In diesem pastoralliturgischen Rahmen (wenn auch nicht ausschließlich) ist die seit Jahrhunderten größte liturgische Reform zu sehen und zu würdigen, nämlich die des am 30. November 1955 erlassenen neuen «Ordo» der Heiligen Woche.

II. Absicht und Zweck der Erneuerung der Karwoche

Erst jetzt, da die ganze Karwoche pastoralliturgisch wiederhergestellt worden ist, darf unser Freudenjubel ob des geschehenen Ereignisses anheben. Ist es doch eine Neubelebung und ein fruchtbares Wiederaufblühen der zentralsten und wesentlichsten Riten aller kultischen Gedächtnisfeiern des Mysteriums Christi.

[1] Vgl. Eloi *Dekkers,* L'église ancienne a-t-elle connu la messe du soir? in Miscellanea liturgica in honorem L. C. Mohlberg, I (1948), S. 231—257.

Daß nach der Praxis der «ad experimentum» eingeführten Feier der Osternacht nun alle verpflichtet sind, den wiederhergestellten «Ordo» der ganzen Karwoche zu beobachten, wird wohl auch die eifrigsten Liturgiker überrascht haben. Wir bewegen uns wahrhaftig in einem Rhythmus, der für Rom ungewohnt ist. Dabei bemerkt man aber deutlich, wie der Heilige Vater entschlossen die Reform fortsetzen will. Für diese Entschlossenheit ist wohl die «salus animarum», das Seelenheil der ganzen ihm anvertrauten Herde, der gebieterische Ansporn. Das allgemeine Dekret «Maxima nostrae mysteria redemptionis» vom 16. November 1955 sagt ja über den wiederhergestellten Ordo der Karwoche: «Da aus allgemeiner Erfahrung die feierlichen und erhabenen liturgischen Handlungen des hl. Triduums nur mehr von Klerikern vollzogen werden — *wobei die Kirchen oft soviel wie leer sind* —, wurden diese liturgischen Handlungen des heiligen Triduums auf jene Stunden des Nachmittags verlegt, in denen sie einstmals gehalten wurden. Dies in der Absicht und zum Zweck, daß *alle Gläubigen an diesen Riten leichter teilnehmen können,* denn die liturgischen Riten der Heiligen Woche haben nicht nur eine ganz einzigartige Würde, sondern sie beinhalten auch *eine besondere sakramentale Kraft und Wirkung,* um das christliche Leben zu nähren.»

Neben diesem klaren Wortlaut des Dekretes, das den pastoralen Sinn der Reform ausdrückt, hat die Hl. Ritenkongregation im ersten Teil ihrer begleitenden «Instructio» ausgesprochene pastorelle Weisungen beigefügt.

Somit ist die Absicht und der Zweck der Wiederherstellung der Karwoche klar ausgesprochen. Wir werden herauszustellen versuchen, wie nicht sosehr dieser pastorelle Zweck nur im Wortlaut des Dekretes und der Instructio formuliert ist — denn dafür braucht man nur den Text zu lesen —, sondern wie vielmehr diese seelsorgerliche Absicht die Gestaltung der Handlungen des Ordo und besonders die neuen Rubriken geprägt hat.

Vorerst dürfen wir aber noch kurz bemerken, daß zu diesem Entschluß der Wiederherstellung des Ordo noch ein anderer Faktor beigetragen hat. Auch dieser Beweggrund geht aus demselben Text des Dekretes hervor: «Vertreter der Liturgiewissenschaft, Seelsorger und *vor allem* die Bischöfe selber baten in den letzten Jahren immer wieder den Hl. Stuhl. . .» Und weiter unten fährt das Dekret fort: «Dieselben Ordinarii, die dem Hl. Stuhl über den Erfolg des Experimentes der erneuerten Ostervigil berichteten, stellten wiederholt die Bitte, es möge — so wie die Liturgie der Ostervigil — in ähnlicher Weise nun auch die Liturgie der übrigen Tage der Heiligen Woche erneuert werden.»

Welches Gewicht die Bitten der bischöflichen Oberhirten in Rom haben, ist damit bewiesen. Man darf wohl sagen, daß diese Einmütigkeit von Berichten und Bitten — besonders pastoralen Inhaltes — in Rom sehr willkommen ist: ist es doch der normale Weg, die pastoralen Anliegen der Weltkirche in Rom zu Gehör zu bringen und wenn nötig Rom zu einer Stellungnahme zu veranlassen. Gerade in den Erlassen Pius' XII., die seine liturgische Reform oder Erlaubnis enthalten, stößt man auf Stellen wie: «Piis hisce votis» («In cotidianis precibus» über den neuen Psalter), «Episcoporum hac de re petitiones crebriores impensioresque fuere» («Christus Dominus» über die Erleichterung des Nüchternheitsgebotes und die Abendmessen).

Jedenfalls hat die definitive und allgemein verpflichtende Einführung der neugestalteten Karwoche, zu deren Erlangung die Bitten aus der ganzen Kirche beigesteuert haben, entschiedene — und gegenüber einem Experimentum überwiegende Vorteile: alle müssen mitmachen; es besteht keine Möglichkeit mehr einer Zersplitterung in so gefährliche liturgische und antiliturgische Parteien. Als wäre die heilige Liturgie in ihrer, sich den heutigen Verhältnissen anpassenden Erneuerung und Neugestaltung eine freigestellte Liebhaberei! Durch einen definitiven «Ordo» wird auch vermieden, daß ein jeder eine unbegrenzte Kritik ausübt. Die Erfahrung hat bewiesen daß die Wünsche hinsichtlich der Ostervigil so zahlreich und so entgegengesetzt waren, daß sich als einzige Lösung aufdrängte, den provisorischen «Ordo Sabbati Sancti» vom 9. Februar 1951 unverändert in die erneuerte Liturgie der Karwoche aufzunehmen.

Mit dem definitiven Ordo der Karwoche darf man nun wirklich sagen: «Roma locuta causa finita est» — Rom will die liturgische Erneuerung vorerst mehr noch im Geist als im äußern Ritus.

III. Der pastoralliturgische Geist des neuen Ordo

1. Obschon der neue Ordo von Palmsonntag bis zur Osternacht gänzlich an die Stelle des römischen Missale tritt, so fängt dennoch im neuen Ordo ein jeder Karwochentag mit einem Vermerk über «De officio divino» an. Diese scheinbar sekundären Rubriken über die Stunde und Einteilung der Horen — wie es zum Teil auch unter Nr. 5 im allgemeinen Dekret vorgeschrieben ist — brechen mit einer entgleisten Tradition ab. Die Struktur, der Sinn, überhaupt die Entstehung der verschiedenen Horen im Hl. Offizium verlangen, daß man diese, in sich abgeschlossenen Horen getrennt und jeweils zur betreffenden Stunde bete. Diese elementare Kenntnis, die jedoch in den früheren Rubriken der Karwoche verlorengegangen war — wobei man die kleinen Horen z. B. nacheinander beten mußte —, wird nun wieder eingeschärft; und wenn wir diese Norm in unserem ganzen Breviergebet so gut wie möglich befolgten, so könnte dadurch unsere Frömmigkeit und die Heiligung der verschiedenen Tagesstunden nur gewinnen.

Im Grunde sind diese Rubriken nichts anderes als Ausdruck einer der Bestrebungen der liturgischen Erneuerung: jene der *Echtheit.* Echtheit und Wahrheit verlangen, daß wir nicht pharisäisch z. B. bereits am Morgen die Komplet, das Nachtgebet, verrichten.

Wir sehen dieses Bemühen nach Echtheit des Ausdruckes in noch manch andern Rubriken des neuen Ordo verwirklicht. Nehmen wir beispielsweise die Rubrik Nr. 2 der Feria quarta, des Mittwochs. Nachdem die Gläubigen mit dem «Flectamus genua» eingeladen werden, zu knien, heißt es: «et omnes, flexis genibus, per aliquot temporis spatium in silentio orant». Nur so hat die Kniebeuge einen Sinn. Und wenn das «Levate» ertönt, fährt die Rubrik weiter: «omnes surgunt», alle stehen auf; denn «levate» heißt: steht auf! Die Echtheit der Worte verlangt, daß man tue, was man ausspricht.

Treffend ist die Schlußbemerkung derselben Rubrik: «Quod observatur etiam in missis lectis». Die Rubrik schiene überflüssig, wüßte man nicht, daß eben diese elementare und eigentlich selbstverständliche Echtheit des Ausdruckes ganz geschwunden war.

Die ganze Rubrik ist wohl nichts mehr Neues, nachdem sie bereits schon bei Nr. 16 im «Ordo Sabbati Sancti» von 1951 formuliert war. Doch finden wir im neuen Ordo eine konsequente Ausdehnung für alle Fälle, worin das «Flectamus genua» vorkommt.

Ausdruck der Echtheit ist ebenfalls die Rubrik Nr. 18 vom Palmsonntag und Nr. 10 vom Karfreitag, die auf die Segensformel des Priesters vor dem Evangelium «Dominus sit in cordibus vestris» die Diakone selber mit dem «Amen» antworten läßt.

Und schließlich verlangt auch die Echtheit am Schluß der Abendmesse des Hohen Donnerstags — nachdem doch die liturgische Feier noch weitergeht und die Gläubigen mitmachen sollen —, daß diese nicht mit dem «Ite missa est» und dem Segen entlassen werden. Darum schreibt die Rubrik Nr. 35 sehr richtig vor, man solle das «Benedicamus Domino» singen und keinen Segen erteilen.

Die Echtheit des Ausdruckes im liturgischen Gebet und in der liturgischen Handlung darf in der Seelsorge nicht unterschätzt werden. Gerade heute erträgt die junge Generation einfach nicht mehr das Unechte. Eine unechte Hülle um die heiligsten Mysterien macht diese oft lächerlich und verhaßt.

2. Wer an den liturgischen Handlungen teilnimmt, betet am Hohen Donnerstag und Karfreitag keine Vesper mehr, da an deren Stelle eben die liturgischen Hauptfunktionen treten. (Vgl. Allgemeines Dekret, Nr. 5). Aus dem gleichen Grund fallen die

Komplet des Karsamstags und die Matutin des Ostersonntags aus. Wir sehen darin eine praktische Verwirklichung von zwei andern Grundgesetzen der liturgischen Erneuerung, die man folgendermaßen umschreiben könnte:

1. keine Überlagerungen und
2. die Quantität ist nicht maßgebend.

Früher hätte man vielleicht annehmen dürfen, daß die bei den Funktionen beteiligten Priester Zeit genug gehabt hätten, das Brevier unterzubringen. — Da kann ich mich an die Episode erinnern, die ich als Junge einmal erlebte: wie ein Priester, der beim levitierten Hochamt den Subdiakon machte, die Patene in die Tasche steckte, um sein Brevier beten zu können.

Dieses krasse Beispiel offenbart eine Mentalität, von der vielleicht die meisten von uns — mehr oder weniger bewußt — etwas befangen sind. Während der Messe haben wir an der Messe teilzunehmen; während des Offiziums haben wir das Offizium zu beten, so wie wir während des Rosenkranzes den Rosenkranz beten.

Aber sowohl die Rubriken des neuen Ordo wie die Vorschriften des Dekretes und die Weisungen der Instructio sagen noch mehr.

Wenn ich z. B. *zu einer selben Stunde* zwei liturgische Handlungen — oder analog auch zwei liturgische Gebetsübungen — verrichten sollte, so ist es nicht Sinn der Vorschrift — wenn man von der Verpflichtung absieht —, die liturgischen Handlungen einfach zu häufen und sie nacheinander abspielen zu lassen. Was dadurch erzielt wird, ist doch eine Begegnung mit Gott durch Christus. Diesen wesentlichen Zweck erreicht man jedoch weder durch die Häufung und Vermehrung noch durch die Quantität, sondern schlechthin durch einen liturgischen Akt. Damit diese Begegnung mit Gott möglichst fruchtbar werde, kommt es nicht sosehr auf die Quantität als vielmehr auf die Qualität an. Aus psychologischer und religiöser Erfahrung wissen wir, daß man sich besser in der beschränkten Dauer von Gebeten konzentrieren kann als durch ermüdende Häufung von schönsten Riten und Gebeten. In solchen Fällen gibt es eine Hierarchie, eine objektive Abstufung der konkurrierenden liturgischen Handlungen. Deswegen unterläßt man die Vesper für die Messe und die Karfreitagsliturgie, die Komplet und die Matutin für die Osternachtfeier; so «sollen die Gläubigen — laut der Instructio — über den überaus hohen Wert der heiligen Liturgie unterrichtet werden, die allezeit und vor allem in diesen Tagen die übrigen Andachtsformen und -gewohnheiten — und seien diese noch so gut — kraft ihres Wesens weit übertrifft».

Darum soll man sich hüten, daß man am Morgen des Karfreitags *konkurrenzierende* Feiern einschaltet. Es ist sicher nicht im Geiste der «Instructio», daß man nun am Karfreitagmorgen *unbedingt* eine «Andacht» halten soll. Schwierig ist natürlich der Übergang von der alten zur neuen Praxis. Die vorgeschlagene Lösung von Bischof von Streng in seinem Schlußwort an der Luzerner Tagung, man möge am Morgen *nur* eine Karfreitagspredigt halten *«ohne längere Anhängsel»*, wo man auch den Sinn der Nachmittagsfeier erklärt und zu dieser einlädt, darf wohl als beste Lösung beurteilt werden.

Man lege aber größten Wert auf das «ohne Anhängsel»: es soll und darf *am Morgen* nicht eine Feier mit Lesungen, Liedern und Gebeten sein, in die eine Predigt eingebaut wird, sonst hätten wir selbstverständlich ein Parallelstück zur eigentlichen Karfreitagsliturgie, die in ihrem ersten Teil eben ein Wortgottesdienst ist. Würde eine solche Feier schon am Morgen gehalten, und zwar ausschließlich in der Volkssprache (was sich sehr gut machen ließe), so würde die Nachmittagsfeier das Stiefkind, also gerade das, was die «Instructio» vermeiden will, während sie doch sagt, daß alle Bräuche und Andachten — «und seien diese noch so gut» — den eigentlichen liturgischen Funktionen zurückstehen[2].

Die «Instructio» fährt dann weiter: «Ferner sollen die Gläubigen ermahnt werden, während der Karwoche rechtzeitig zum hl. Sakrament der Buße zu kommen, damit sie am Karsamstag und Ostermorgen nicht gleichsam in Scharen zum heiligen Bußgericht zusammenströmen».

Es tut einem geradezu wohl, von höchster Stelle die Mahnung zu hören daß die liturgischen Handlungen der Osternacht nicht dafür da sind, damit sich die Leute, geduldig oder ungeduldig, auf die Beichte vorbereiten — und ganz in diesem, doch so notwendigen und heiligen Ritus aufgehen, der aber zu jener Stunde nicht am Platze wäre. Man gebe deshalb am Karfreitagmorgen reichlich Beichtgelegenheit.

Was die Quantität anbelangt, so sind wir uns ja bewußt, wie in glücklicher Weise manches im neuen Ordo gekürzt worden ist von der Palmweihe bis zur Passion. Man darf hinzufügen, daß auch die provisorische Vereinfachung der Rubriken vom 23. März 1955 keine Rücksicht auf die Quantität nimmt, sondern auf die Struktur einer Hore — auf die Rolle, die ein Gebet in der Hore spielt, so daß wir in diesem Jahr 1956, gegenüber dem vergangenen Jahr 1955, quantitativ bedeutend weniger Gebete im Hl. Offizium verrichten.

Prof. Luigi Agustoni, Lugano

(Fortsetzung folgt)

[2] Anders, wenn am Morgen nach der Predigt für die Erwachsenen ein Jugendgottesdienst für untere Schulklassen gehalten wird. Dieser — mit kurzer Predigt — ist in Form einer Andacht zu gestalten.

«Religionssoziologie» in der Schweiz

Not macht erfinderisch, das gilt auch von der religiösen Not. Das katholische Frankreich hat schon mehrfach bewiesen, daß es gewillt und fähig ist, neue Wege zu finden, um der religiösen Not zu steuern. Es ist sicher ein glückliches und vorbildliches Vorgehen, die wirkliche religiöse Lage topographisch und zahlenmäßig zu erkunden. Auf Grund solcher Unterlagen läßt sich zielstrebig planen.

«Religionssoziologie», wie sie laut Bericht der «SKZ» (1956, S. 61) von Chanoine Boulard in die Wege geleitet wird, könnte sicher auch für unsere schweizerischen Verhältnisse von entscheidender Bedeutung werden und der Seelsorge wichtige Dienste leisten.

Ob sich nun das Seelsorgeinstitut in Freiburg oder ob sich unsere Spitzenverbände mit der Sache befassen werden, eines dürfte nicht unbeachtet bleiben: Die Fragestellung für unsere schweizerischen Verhältnisse darf keinesfalls eingeengt werden auf die durchgeführten Umfragen in Frankreich. Denn unsere Seelsorgesituation ist gekennzeichnet durch zusätzliche, ganz anders geartete, und zwar sehr vordergründige Probleme, die übrigens mit denen Deutschlands weitgehend gemeinsam sind.

Wohl ergeben sich aus der sozialen Stellung der verschiedenen Berufsschichten und aus dem verschiedenartigen Einfluß von Stadt und Land auch bei uns sehr ernstzunehmende Auswirkungen auf das religiöse Leben. Aber aufs Ganze gesehen, ist doch unser großes Kreuz der bedenkliche Abfall von Katholiken im Diasporamilieu.

Jedesmal beweist die eidgenössische Volkszählung von neuem einen bedeutend höheren Geburtenüberschuß katholischer Gebiete gegenüber protestantischen Kantonen einerseits, und anderseits ist sich der Gesamtanteil der Katholiken in der Schweiz seit Jahrzehnten sozusagen gleich geblieben. Ein Glaubensabfall in gewaltigem Ausmaß ist demnach unleugbare Tatsache.

Wie liegen die Tatsachen in bezug auf den Wechsel der Konfession? Wie verhalten sich die in Diasporagebiete umgesiedelten Katholiken? Wie weit bleiben katholische Familien der Diaspora in spätern Generationen ihrem Glauben treu? Statistiken, die über diese Fragen nicht Aufschluß geben, müßten wesentliche Gegebenheiten unserer seelsorgerlichen Lage einfach übersehen.

Auf welchem Wege können diese sehr komplexen Fragen aufgehellt werden? Sehr umfangreiche Aufschlüsse können uns einmal die detaillierten Aufstellungen über die Volkszählungen geben, die vom eidgenössischen Statistischen Amt erarbeitet wurden und fortlaufend in den Bänden über die einzelnen Kantone veröffentlicht werden. Die Zuwanderung ist in diesen Bänden sehr ausführlich erfaßt; so ausführlich, daß so-

gar für die einzelnen Gemeinden die Zuwanderung aus jedem Kanton und jedem fremden Staat ersichtlich wird.

Anhand der Heimatkantone können sicher wichtige Aufschlüsse über die Zuwanderer gewonnen werden, wenn nämlich in den Pfarreien die ausgewiesene Katholikenzahl auch früherer Jahrzehnte mit den Zuwanderern verglichen wird. Lückenlos wäre eine solche Aufstellung freilich nicht in bezug auf die Zuwanderer aus paritätischen Kantonen und weil auch Katholiken das Bürgerrecht eines nichtkatholischen Kantons besitzen können. Vielleicht aber ließe sich das Volkszählungsmaterial des Eidg. Statistischen Amtes in bezug auf die Konfessionszugehörigkeit weiter verarbeiten.

Es ist nun aber beileibe nicht so, daß nur Zugewanderte ihren angestammten Glauben verlassen. Denn erfahrungsgemäß ist der Abfall nicht nur bei den Zugewanderten zu suchen, sondern ebenso bei den Diasporakatholiken der zweiten und dritten Generation. Deshalb müßte eine statistische Erfassung auf Grund der Volkszählung zumindest ergänzt werden durch eine Auswertung der Pfarreikartotheken und zudem durch wohldurchdachte Befragung der Kirchenbesucher. Denn wollte man sich bei einer zahlenmäßigen Erforschung auf die Neuzugewanderten beschränken, müßte ein völlig verzeichnetes Bild entstehen.

Ist eine Pfarreikartothek gut geführt und besitzt gleichzeitig der Seelsorger einen zuverlässigen Überblick über die Pfarrei, so lassen sich wertvolle Angaben gewinnen. In der «SKZ» wurde seinerzeit eine diesbezügliche Anregung gemacht. Vielleicht lassen sich durch solche Berechnungen nur für kleinere Pfarreien zuverlässige Zahlen gewinnen. Werden bei einer Vielzahl von Pfarreien solche Nachforschungen angestellt, so dürfte sich immerhin ein zuverlässiges Bild ergeben.

Ein dritter Weg, um eine «Religionssoziologie» für die Schweiz zu gewinnen, ist die Befragung der Kirchenbesucher. Was in Frankreich möglich ist, sollte auch bei uns durchführbar sein. Wohl am zuverlässigsten würde eine solche Befragung von mehreren Equipen durchgeführt, die sich aus Priestern und Laien zusammensetzen. Aus finanziellen Erwägungen jedoch müßte wohl die Befragung von den einzelnen Pfarreien selber ausgeführt werden, nachdem ihnen Wegleitungen zum Vorlesen ausgehändigt wurden.

Entscheidende Bedeutung käme dabei der Ausarbeitung der Fragebogen zu. Eingehende Beratungen müßten vorausgehen, um jene Fragen festzulegen, die geeignet sind, die wichtigsten Probleme abzuklären, die sich unserer Seelsorge stellen. Dabei dürften wenigstens für die Diaspora diese Fragen nicht fehlen: Zugewandert aus katholischem oder Diasporagebiet? Seit wann in der Diaspora ansässig? Und weiter: in welcher Generation in der Diaspora ansässig? Es würde sich wohl aufdrängen, für Stammland- und Diasporagebiete gesonderte Fragebogen auszuarbeiten.

Weil aber mit der Befragung der Kirchenbesucher nie alle in der katholischen Kirche Getauften erfaßt werden, müßten die Ergebnisse aus Volkszählung und Kartothek wenigstens mitberücksichtigt werden.

J. K. Felber

Spanisches

Man schreibt uns:

Die ihren tatsächlichen Motiven nach immer noch unabgeklärte behördliche Schließung einer protestantischen Schule in Madrid (teils Gymnasium, teils Lehrerseminar) hat im Schweizerland diversen Echo-Reaktionen gerufen: Protesten der Protestanten, Protesten auch der Katholiken. Wir notierten zuletzt eine Stellungnahme der katholischen Studenten in Zürich, der evangelischen Volkspartei, des bernischen reformierten Synodalrates. Zwei Details fielen uns dabei auf: einerseits die Voraussetzung, der spanische Protestantismus sei eine «loyale» Minderheit, anderseits die Feststellung, die suspendierte Lehranstalt in Madrid sei der «ökumenischen» Bewegung zugehörig. Diese zwei Details verdienen eine nähere Überprüfung.

Heute wie vor zwanzig Jahren ist im spanischen Protestantismus der *Fliedner*sche Geist lebendig. Wie in Kolumbien, rollt auch in Spanien der amerikanische Sektendollar, als Basis der protestantischen Proselytenmacherei, in finanziell-wirtschaftlicher Hinsicht. Hinsichtlich der geistig-politischen Einstellung bleibt das Erbe der Pastoren Fliedner wirksam. Und welches ist dieses Erbe?

In den «Blättern aus Spanien», einer Propaganda-Publikation der Freunde des spanischen Protestantismus, erschien in der Juni-Nummer 1936, also genau vor zwanzig Jahren, ein Rechenschaftsbericht des Pastors Th. Fliedner jun., dem charakteristische Äußerungen zu entnehmen sind, die das «freundschaftliche» Verhältnis zwischen der Fliedner-Schule und dem Franco-Regiment drastisch illustrieren. 1936 waren die Linksparteien am Ruder, Pastor Fliedner konnte auf eine schönere Zukunft spekulieren und dabei — sein Herz ausschütten. Er tat es hemmungslos. Wir zitieren einige Beispiele.

Die «Blätter aus Spanien» (Juni-Nummer 1936) erzählen, es hätten beim Vorüberziehen eines sozialistischen Leichenzuges in einer Straße von Madrid drei Damen von einem Balkon aus auf den Leichenwagen gespuckt! Aber bald sei es zu ernsthafteren Ereignissen gekommen: «In wenigen Tagen wurden allein in Madrid vier Attentate auf bedeutende Führer der siegreichen Parteien (lies: der Linken) verübt, von denen, wie durch ein Wunder, nur eines tödlichen Ausgang nahm. Die Täter waren Faschisten, in Spanien nichts anderes als eine Tarnung der klerikal-monarchistischen Jugendverbände. In den Kirchen hob man ihre Versammlungen aus, und bei einem Attentate sollen die Revolverhelden vor der Tat in einer katholischen Kirche die Kommunion genommen haben. «Ja», «sollen!»

Pastor Fliedner erklärt auch, weshalb die Kirchen verbrannt wurden: «In diesem Lande ist die römische Kirche von jeher in den Augen des Volkes der Inbegriff aller Tyrannei gewesen, und das stimmt leider nur zu sehr. In Madrid gingen zwei Kirchen, St. Ignatius und St. Luis, in Flammen auf. Bei der ersten macht ihr Name, der derjenige des Gründers des verhaßten Jesuitenordens ist, jeden Kommentar überflüssig. Die zweite galt auch als Zufluchtsort der Jesuiten, zudem war aber stadtbekannt, daß vor ihrer Tür die sogenannten Briefe der Jungfrau Maria verkauft wurden. Junge Männer und Mädchen aus den besten Gesellschaftskreisen rissen sich um sie. Ein besonders wirksamer Ablaß? Amulette neuester Mode? Nein, unter dem frommen Namen verbarg sich ein widerwärtiges Kuppler- und Zuhältergeschäft, dessen Einzelheiten unmöglich beschrieben werden können. Erst der Brand der Kirche hat diesem Skandal ein jähes Ende gesetzt.»

Und dann kommt noch die interessante, auch heute nach 20 Jahren sehr aktuelle Feststellung: «Die Sozialisten und Kommunisten schicken in Stadt und Land ihre Kinder auf die evangelische Schule.» Quod erat demonstrandum!

Wir wagen nicht zu hoffen, daß den katholischen Studenten in Zürich beim nächsten Konvenium die schmeichelhaften Fliednerschen Mitteilungen über die Jesuitenkirchen in Madrid und deren verdientes Schicksal vorgetragen werden, und noch weniger wagen wir zu hoffen, daß in evangelischen Volksparteikreisen eine Überprüfung der «Loyalität» der protestantischen Minderheit in Spanien stattfinden wird. Fliedner gestern, Fliedner heute, Fliedner morgen! Vielleicht bringt der Diktator Franco doch genügend Galgenhumor auf, dieses evangelische Bekenntnis mit Toleranz zu beantworten. *E.*

Die Bischöfe und die Ordensobern sollen ja nicht — aus Furcht, sie könnten in der Diözese oder im Orden zu wenig Priester bekommen — von der nötigen Strenge ablassen. Gott verläßt seine Kirche nie so weit, daß sich nicht genügend gute Priester finden, wenn nur die würdigen geweiht, die unwürdigen aber ausgeschieden werden.

Pius XI. in «Ad catholici sacerdotii»

Die Feier der Liturgie der Karwoche

AUS DEN REFERATEN DER LITURGISCH-PASTORALTHEOLOGISCHEN TAGUNG IN LUZERN AM 6. FEBRUAR 1956

Vom Hohen Donnerstag

Sein offizieller Name lautet: «Feria quinta in coena Domini.» Nicht ohne Interesse sind für die Katechese auch andere Bezeichnungen in der kirchlichen Überlieferung: «Dies natalis calicis» oder «dies traditionis». Der Bedeutung des Tages entsprechend nennen wir ihn in der Umgangssprache statt Gründonnerstag eher den Hohen Donnerstag. Sein Hauptakzent liegt auf der sorgfältigsten Feier der Gedächtnis-Stiftung des Herrn, unserer Eucharistie, der heiligen Messe, worauf wir unsere Gemeinde mit allen Mitteln vorbereiten und zu aktiver Teilnahme bewegen sollen und wollen.

Änderungen im neuen Ordo

1. *Der Termin.* Morgens und vormittags sind, außer in der Kathedrale, keine Feiern. Die Stunden des Tages sind mit Vorteil auszunützen mit reichlichen Beichtgelegenheiten, evtl. nach einem besondern Plan für bestimmte Gruppen, vielleicht auch mit besondern Unterweisungen für die Jugend. Die Eucharistiefeier ist obligatorisch festgelegt auf den Abend, nicht vor 17.00 und nicht nach 20.00 Uhr[1].

In großen Pfarreien kann die eine oder andere *missa lecta* gehalten werden außer der Hauptfeier auch in oratoriis publicis; in oratoriis semipublicis ist eine einzige stille Messe gestattet. Die Instructio betont, daß möglichst alle Gläubigen an diesem Tage die Messe mit Kommunion feiern sollen. In der ersten Abendstunde werden wir für die Kinder der untern Klassen eine gut überlegte und geführte Singmesse halten, zelebriert durch einen Hilfspriester, weil der Pfarrer die Hauptfeier begeht, in der die andern Priester assistieren und kommunizieren. Es gehört sich nicht, daß man während dieser Feier beichthört. Hier sollen auch die Kinder der obern Klassen teilnehmen und die Jugendgruppen eigens instruiert werden, weil diese die tragenden Elemente sind für das gemeinsame Beten und Singen der Gemeinde.

2. *Die Öl-Weihemesse* (missa chrismatis) in der Kathedrale. Diese Feier sollte in der Vorbereitung des Volkes auf die Heilige Woche nicht stillschweigend übergangen werden.

a) Der Bischof bereitet die heiligen Öle, die wir Pfarrer für die Taufwasserweihe in der Osternacht gebrauchen. Der Oberhirte vertraut sie uns aber auch an zur Spendung der Taufe, Krankenölung und Notfirmung das ganze Jahr hindurch. Damit bietet sich zugleich eine vorzügliche Gelegenheit, die Zusammengehörigkeit aller mit dem Bischof als Nachfolger der Apostel mit seiner vollen Gewalt als Priester, Hirte und Lehrer zu betonen.

b) Es soll auch eindrücklich werden, daß der Bischof mit der Öl-Weihe eigentlich das Triduum sacrum beginnt und einleitet.

c) Wäre es nicht am Platze, daß in der Osterzeit der Diakon oder Subdiakon, begleitet von zwei Ministranten, die heiligen Öle mit weißem Velum verhüllt, feierlich in die Pfarrkirche hineinträgt, während der erste Teil der Allerheiligenlitanei gesungen wird? Die betreffende Rubrik lautet: «Dume cantantur litaniae vas aquae et cetera omnia, quae ad benedictionem requiruntur, praeparantur in medio chori, versus latus epistolae, in conspectu fidelium» (20).

3. *Die Fußwaschung.* Sie ist in die Abendmahlsfeier eingebaut, nach dem Evangelium der Festmesse, jedoch nur fakultativ. Wir wollen eher zurückhaltend sein, im breiten Volk die uns fremde, zeit- und volksgebundene Zeremonie einfach nachzuahmen. Um so mehr wollen wir den Sinn der evangelischen Erzählung erklären und ausdeuten im Hinblick auf die rechte Gesinnung für die wahre und echte Feier des Abendmahls überhaupt: Reinheit des Herzens, Demut und wahre Nächstenliebe. Und zudem wollen wir, bevor wir einen neuen Ritus in der Gemeinde einführen, der uns ja nicht vorgeschrieben ist, unser Augenmerk und unsere ganze Sorgfalt auf alle andern Riten und Feiern verlegen, die vorgeschrieben sind, damit diese rein und würdig von uns und unsern Dienern vollzogen werden.

4. *Neuerungen in der Messe:*

a) Der *Tabernakel,* wenn er auf dem Hochaltar ist, soll leer und offen sein (omnino vacuum). Für die Kommunion von heute und morgen sind genügend Species bereit, nur *eine* große Hostie, nämlich für diese Messe, weil es für den Karfreitag keine eigene braucht. An den Vortagen werden wir nur die nötigen Species konservieren, auch für evtl. Versehgang, und diese ruhen bereits im Repositionsaltar.

b) Den *Introitus* sollten wir, wo möglich, *per longiorem* vollziehen, mit Kerzen, Weihrauch und Buch, während der Chor den Introitus-Text singt. Im Staffelgebet fällt wie bisher der Ps. Judica aus. Es folgen Confiteor, Absolution, Altarkuß, Inzens, Gloria mit Glockengeläute.

c) Nirgends sonst wird in einer Rubrik auf die *Predigt* hingewiesen. Einzig hier am Hohen Donnerstag heißt es nach dem Evangelium (13): «Valde convenit ut habeatur brevis Homilia», wobei auch gleich die Themen oder Teile angegeben werden: Einsetzung der Eucharistie, Einsetzung des Priestertums, das Herrengebot der brüderlichen Liebe.

d) Das Agnus Dei hat hier dreimal *miserere nobis* (28), wie es bis ins 11. Jahrhundert lautete. Friedenskuß und Friedensgebet fallen aus.

e) Zur *Kommunion* der Gläubigen fallen Confiteor und Absolutio aus, weil diese wie immer bereits im Staffelgebet erfolgen. Wichtig für hier und immer ist der besondere Hinweis, daß, wo mehrere Priester und viele Kommunikanten sind, diese Priester am Kommunionbank oder sogar an einem andern geeigneten Ort mithelfen (29). Wenn der Bischof die heiligen Hostien austeilt, wird der Ring nicht geküßt. Die Kommunion wird nur während, ausnahmsweise nach der Messe gespendet. Es wird auch eigens hingewiesen auf die Erweiterung des Kommuniongesanges durch die Psalmen 22, 71, 103, 150, unter öfterer Wiederholung des Kommunionverses, solange die Austeilung dauert. Diese Übung ist auch für andere Hochämter mit großer Kommunionbeteiligung empfehlenswert.

f) Der Schluß ist vereinfacht: Benedicamus Domino, trotz Gloria! Weil man hier noch nicht weggeht, sondern danksagt und betrachtet und weil noch die Repositio folgt sowie Anbetungsstunden im Zusammenhang mit der Karfreitagsliturgie. Darum fallen auch weg: Segen und Schlußevangelium.

g) Die *Repositio Sanctissimi* erfolgt auf einem Seitenaltar oder in einer Kapelle. Unterdessen wird das «Pange lingua» gesungen, wovon das Volk die drei bekannten Strophen singt. Von einem «heiligen Grab» ist nicht die Rede, und es geschieht keine Grablegung. Der Ort soll würdig geschmückt sein, und es wird ernste Einfachheit empfohlen (Instr. 8/9). Zur Enthüllung der Altäre wird man dem Volk den Ps. 21 in guter Übersetzung vorlesen. — Priester, die dabei sind, haben keine Vesper zu beten, aber die Komplet.

h) Die Wache nach der Messe bis Mitternacht und am Karfreitag wird mehrmals empfohlen. Wir werden etwa stundenweise die einzelnen Stände dazu einladen. Die Wache hat den Sinn des Verweilens beim liebenden und leidenden Herrn, wobei die Gedanken der Abschiedsreden wegleitend sein sollten. Wir könnten diese Vorschrift auch auswerten für die Erziehung des Volkes zur rechten Danksagung und Betrachtung an Hand der Hl. Schrift.

Überlegungen und Anregungen

1. Es ist mit Recht hingewiesen worden auf den uralten Brauch der *Recon-*

[1] Laut Mitteilung der Ritenkongregation heißt es: Es darf um 20 Uhr, aber nicht später begonnen werden.

ciliatio poenitentium, die in feierlicher Form am Hohen Donnerstag vollzogen wurde. Am Aschermittwoch lieben unsere aktiven Gläubigen den Empfang der geweihten Asche als Einleitung und Einweihung zur ernstgemeinten Bußzeit der Quadragesima. Dieser Anfang könnte am Hohen Donnerstag den entsprechenden Abschluß finden durch die besondere Betonung des Confiteor mit dem Misereatur und Indulgentiam, um so mehr als diese richtigerweise vor der Kommunion an diesem Tage ausfallen[2].

2. Es wäre an diesem Tage günstige Gelegenheit, den Opfergang der Gläubigen zu beleben als höchst wertvolles Element der aktiven Teilnahme. In der Instruktion wird dafür eigens zur bisherigen Formulierung der «actuosa participatio» der neue Ausdruck «viva participatio geprägt[3].

In Kommentaren wird in diesem Zusammenhang besonders auch hingewiesen auf den *Opfergang.* Es ließe sich an eine würdige Bereitlegung der Hostien durch die Gläubigen, die kommunizieren wollen, denken oder an den Opfergang mit der Münze, wie er fast überall bei Beerdigungen gehalten wird. Hier müßte er geschehen für ein bestimmtes karitatives Pfarreiwerk, um vor allem an diesem Tage die wirkliche Gemeinschaft und aktuelle Nächstenliebe zu unterstreichen, wie bei der Fußwaschung gesagt wird, «ut fideles christianae caritatis operibus abundent» (Instr. 2 b).

3. In diesem Zusammenhang soll noch ein Wort gesagt sein von den *Species,* unseren Hostien. Wir sind ohne Zweifel an der äußersten Sublimierung der Brotgestalt angelangt, dieses wichtigsten und zentralen Zeichens unserer Opferliturgie. Versuche, bessere Hostien herzustellen, sind im Gange und verdienen unsere Aufmerksamkeit.

Pfarrer Robert Lang, Reußbühl

[2] Vorausgesetzt ist, daß die ganze Gemeinde das *Confiteor* betet, sobald der Priester nach dem feierlichen Einzug «per longiorem» am Altare angekommen ist und der Chor den Introitus-Vers gesungen hat. Die Gläubigen sind während der Fastenzeit über den Sinn und die Bedeutung der einstigen «reconciliatio poenitentium» in der Messe des Hohen Donnerstags unterrichtet worden.

[3] Im Amt möge das Volk nicht nur die Responsorien, sondern Kyrie, Gloria, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei singen, während der Kirchenchor es unterstützt und die andern Choralgesänge übernimmt. Also keine polyphonen Meßgesänge!

Kirchenmusikalische Gestaltung der erneuerten Karwochenliturgie

WEGLEITUNG FÜR DIE CHORDIRIGENTEN UND ORGANISTEN

Grundsätzliches

1. Es ist zu beachten, daß Gebete, Lesungen und Gesänge in der offiziellen Liturgie immer in lateinischer Sprache gehalten werden, wenn nicht ausdrücklich anderes zugelassen ist, was sich hauptsächlich auf die Meßfeier bezieht.

2. Responsorien können dort, wo die Liturgie gesungen wird, auch im Psalmton rezitiert werden, ebenso die Antiphonen in tono recto.

Palmsonntag

Da das Hauptgewicht auf die Palmprozession gelegt ist, vollzieht sich die Palmweihe viel kürzer als früher. Für den *Chor* (Schola) bleibt zu Beginn wie bis anhin die *Antiphon* «Hosanna filio David» zu singen. Ebenso bleiben die beiden Antiphonen «*Pueri Hebraeorum*» wie bis anhin gleich, mit der Ausnahme, daß der 1. Antiphon der *Psalm 23* und der 2. Antiphon der *Psalm 46* beigefügt sind, welche abwechslungsweise (wie angegeben) mit der Antiphon in Form eines Responsorialgesanges während der *Austeilung der Palmen* gesungen werden. Am besten eignet sich für diese Psalmen der *Tonus 6.* Sollte die Austeilung der Palmen nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, so wird der Psalm gekürzt, jedoch so, daß immer am Schluß der *Gloria-Patri-Vers* steht. Dem Evangelium schließt sich die *Palmprozession* an, die möglichst feierlich gestaltet werden soll. Chor und Volk antworten auf den Anruf des Priesters «Procedamus in pace» mit «*In nomine Christi. Amen.*» Hier können nun anschließend eine oder mehrere der bekannten Antiphonen, wie «Occurunt turbae» oder «Cum angelis», von der Schola oder vom Chor gesungen werden. *Während der Prozession* wird der *Christkönigshymnus* lateinisch oder deutsch gesungen, und zwar am besten in Abwechslung zwischen dem Chor als Vorsänger und dem ganzen Volk, das immer wieder den Kehrreim aufnimmt. (Im Heftchen «Die Hl. Karwoche», Rex-Verlag, Luzern, findet sich dieser Hymnus auf Deutsch mit Noten). Es kann auch sonst ein Christkönigslied gesungen werden, z. B. «Christus vincit». Beim Einzug in die Kirche singt der Chor oder eine begleitende Schola das «*Ingrediente*» wie bis anhin. Es folgt sofort anschließend ohne Staffelgebet die Feier der heiligen Messe (Meßformular wie bis anhin).

Wenn die Palmweihe außerhalb der Pfarrkirche in einer andern, nahegelegenen Kirche oder Kapelle oder sonst an einem würdigen Sammlungsort stattfindet, dann ist es sehr zu begrüßen, wenn auch der Kirchenchor sich an der Prozession beteiligt und für einen machtvollen, würdigen und erhebenden Gesang Sorge trägt. Auch wird es kaum möglich sein, bei einer größern Prozession beim Einzug in die Kirche das «Ingrediente» zu singen, es genügt wohl in diesem Falle das bereits angestimmte Christkönigslied.

Hoher Donnerstag

Die Opferfeier findet am Abend statt und bietet nun beste Gelegenheit für eine *Volks-Choralmesse* unter Mitwirkung des Chores oder durch das Volk und eine Vorsängergruppe allein. Ist der Chor anwesend, so bietet sich für ihn Gelegenheit, *während der Austeilung der hl. Kommunion* passende eucharistische Motetten oder Gesänge in Liedform zu singen.

Der *Introitus* «Nos autem» möge schon *während* des Einzugs des Priesters mit den Ministranten von der Schola gesungen werden. Es ist auch hier die Möglichkeit gegeben, mehrere Verse des Psalmes 66 einzufügen. Die Messe wie bisher üblich mit Gloria, jedoch ohne Credo. Hingegen am Schluß folgt *Benedicamus Domino* mit *Deo gratias* ohne Segenspendung und letztes Evangelium.

Das Allerheiligste wird in Prozession zu einem einfach geschmückten Altar getragen und daselbst zur Verehrung während der Gebetsstunden am Hohen Donnerstag und Karfreitag aufbewahrt. Zur Prozession singt der Chor oder das Volk ein eucharistisches Lied, am besten das «*Pange lingua*», welches in Abwechslung zwischen Chor und Volk so gesungen werden kann, daß das Volk die 1. und letzte Strophe singt und der Chor die andern Strophen mehrstimmig oder in fortlaufender Abwechslung zwischen Volk und Chor.

Karfreitag

Liturgiefeier am Nachmittag. Die Feier vollzieht sich mit Ausnahme der Kreuzverehrung und dem Empfang der hl. Kommunion in ähnlicher Form wie bisher. Die Lesungen können in deutscher Sprache erfolgen, während der Celebrans sie lateinisch still liest, ebenso die Passion. Wo jedoch die Passion gesungen wird, ist es sehr ratsam, an der bisher geübten Form der mehrstimmigen Turba-Gesänge festzuhalten, es sei denn, daß die Kreuzverehrung und die Spendung der hl. Kommunion zuviel Zeit in Anspruch nehmen. Volk und Chor antworten bei den Fürbittgebeten jeweils am Schluß mit «*Amen*», ebenso bei der Kreuzenthüllung das dreimalige «Ecce lignum Crucis» ... mit «*Venite adoremus*». Die *Improperien* («Popule meus») sind gleich geblieben, dürften jedoch gekürzt werden besonders wenn das «Crux fidelis» auch gesungen wird, was zwar nicht vorgeschrieben ist. Folgende *Neuerung* ist zu merken: Während der Abholung des Allerheiligsten wird vom Chor oder von der Schola die Antiphon gesungen «*Adoramus te Christe*» oder «*Salvator mundi*». Die

meisten Chöre werden im Besitze einer Adoramus-Motette sein. Folgende Kompositionen mögen hier für das «Adoramus te» beigefügt sein:

Quirino Gasparino — Clemens non Papa — Roselli — Gius Corsi — Palestrina — Viadana — Mozart — Jobst — M. von Castelberg — Hilber — Paul Huber.

Für die Motette «*Salvator mundi*»: Barry Still.

Zu beachten ist, daß das «*Pater noster*» vom ganzen Volk *lateinisch* mit den notwendigen Zäsuren laut gebetet wird. Die Chorsänger dürften hier vor allem führend sein.

Während der Austeilung der hl. Kommunion kann der *Psalm 21* «Deus meus» oder sonst eine passende Motette gesungen werden, z. B. «Tenebrae factae sunt» von Michael Haydn oder «O bone Jesu» von Ingegneri, usw.

Karsamstag

Abendfeier wie nach der bisherigen Neuerung. Zu beachten ist jedoch, daß bei den in die Messe eingebauten *Laudes* nach oder während der Austeilung der hl. Kommunion nicht mehr Psalm 116 wie bis anhin steht, sondern *Psalm 150* «Laudate Dominum in sanctuario eius...» (nach dem Alleluja zur Laudes) gesungen wird.

Das *Benedictus* kann zur Hebung der Feierlichkeit *mehrstimmig* im Falsi-bordoni-Stil ausgeführt werden (erschienen im Kirchenmusikverlag Cron, Luzern).

Texte und Choralgesänge

Es sei hier nochmals hingewiesen auf die beiden von Mgr. Josef *Meier* im Rex-Verlag, Luzern, herausgegebenen Karwochenbüchlein «Die heilige Karwoche» und «Heilige Osternacht». Inzwischen sind auch die neuen Choralgesänge der erneuerten Karwochenliturgie von der Ritenkongregation veröffentlicht worden. Sie können bei unsern schweizerischen Kirchenmusikverlagen bezogen werden.

Dr. J. A. Saladin, Diözesanpräses

Islam und Missionen

ZUR MISSIONSGEBETSMEINUNG FÜR DEN MONAT MÄRZ

Die an die mohammedanischen Länder grenzenden Missionen Afrikas

Schon bald nach dem Tode des Religionsstifters Mohammed im Jahre 632 hatte sich die neue Religion mit Waffengewalt über ganz Nordafrika ausgebreitet. Im Jahre 686 war Karthago gefallen, und im Jahre 711 drangen die mohammedanischen Heere bereits über Gibraltar nach Spanien vor. Seither ist ganz Nordafrika von Ägypten bis zum Atlantischen Ozean mohammedanisch geblieben. Die Sahara hatte für längere Zeit ein weiteres Vordringen nach dem Süden verhindert. Im 11. Jahrhundert begann sich der Islam auch der Westküste entlang bis hinunter nach Senegal auszubreiten, wenn auch nur mit sporadischen Erfolgen. Fast gleichzeitig ging von Ägypten aus ein weiterer Vorstoß nach dem Sudan, auch hier lange Zeit mit wechselndem Erfolg, je nachdem lokale Häuptlinge den Islam annahmen oder nicht. Ein weiterer Vorstoß ging der Ostküste entlang bis hinunter nach Zanzibar.

Die vom Islam bedrohten Gebiete

Der Islam hatte lange Zeit für die Negerbevölkerung von West-Äquatorial- und Ostafrika keine große Anziehungskraft. Die einheimischen heidnischen Religionen, die untrennbar mit dem sozialen Leben verbunden waren, verunmöglichten weitgehend ein weiteres Vordringen des Islams. Erst Ende des 18. und während des 19. Jahrhunderts begann die Religion Mohammeds, in den Ländern südlich der Sahara mehr an Boden zu gewinnen. In Ostafrika hatte vor allem eine monophysitisch-christliche Gemeinschaft in Abessinien dem Islam widerstanden und durch Jahrhunderte den Vormarsch in die innerafrikanischen Gebiete von Uganda, Kenya und Tanganyika verhindern können. Heute gewinnt aber der Islam in den Ländern südlich des 11. Breitengrades bis zum Äquator immer mehr an Einfluß. In Ostafrika erstreckt sich die Einflußzone noch weiter nach Süden bis nach Mozambique und Natal.

Letztes Jahr veröffentlichte die Apostolische Delegatur für Französisch-Afrika erstmals ein Jahrbuch (Annuaire des Missions Catholiques en Afrique Française, Dakar, 1955) mit statistischen Angaben aus dem Jahre 1954. Darnach sind in Senegal 80 % der Gesamtbevölkerung Mohammedaner, im Distrikt Niger (nicht zu verwechseln mit Nigerien) 72 %, im französischen Sudan 56 %, an der Elfenbeinküste 21 %, in Dahomay 16 %. Im ganzen Gebiet von Französisch-Westafrika bilden die Mohammedaner 47 % der Gesamtbevölkerung, in Französisch-Äquatorialafrika noch 29 %. Leider bringt das Direktorium der ostafrikanischen Delegatur (Mombasa, 1951) nicht auch eine ähnliche Statistik über die Ausbreitung des Islams. In Nigerien und an der Goldküste dürften die Mohammedaner etwa 10—20 % der Gesamtbevölkerung ausmachen. Allgemein können wir feststellen, daß mit der Entfernung vom 11. Breitengrad der Einfluß des Islams abnimmt.

Die Gründe für den Erfolg des Islams

Für die rasche Ausbreitung des Islams in den Gebieten südlich des 11. Breitegrades können mannigfache Gründe angeführt werden. Von besonderer Bedeutung ist der im 19. Jahrhundert einsetzende Wechsel im religiösen und sozialen Leben der Eingeborenen, gefördert durch die Besetzung der Gebiete durch die europäischen Mächte Frankreich, England und Italien. Der Zerfall der religiösen und sozialen Stammestraditionen ließ nun Leute, die durch Jahrhunderte dem Islam widerstanden hatten, die neue Religion annehmen, da sie dadurch eine gesellschaftliche Höherstellung erfuhren. So hat der Zerfall der Stammessitten und das Schwinden der alten religiös-heidnischen Autorität dem Islam den Vormarsch sehr erleichtert. Dazu kam vor allem in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung des Verkehrswesens, das den mohammedanischen Händlern, die neben der Ware immer auch ihre Religion an den Mann zu bringen suchen, den Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung im Innern erleichtert.

Der Vorstoß des Islams wurde und wird weiter erleichtert durch den Schutz und die Förderung, die er durch die europäischen Kolonialmächte erfährt. Es ist nicht so, daß der Islam wie jede andere Religionsgemeinschaft geduldet wird; er genießt Privilegien und Unterstützung, die andere Religionsgemeinschaften nicht genießen. Diese Einstellung entspringt letztlich bewußt oder unbewußt einem Rassendünkel, der eine Gleichberechtigung des Negers mit dem Europäer nicht anerkennt, auch nicht auf religiösem Gebiet. Das Christentum ist die Religion für die Weißen, der Islam die Religion der Schwarzen. Stehen die Schwarzen rassisch auf einer tieferen Stufe, sollen sie auch eine niedrigere Religion haben. Das Christentum ist die privilegierte Religion der Weißen. Diese Einstellung findet sich vielfach auch bei der weißen Bevölkerung Süd- und Zentralafrikas.

Was den Erfolg des Islams weiter sehr erleichtert, ist seine weitgehende Anpassungsfähigkeit. Einerseits steht der Islam als monotheistische Religion über dem Animismus und Fetischismus der Schwarzen, und anderseits verlangt er ein Minimum von sittlichen Anforderungen. Wer Mohammedaner werden will, hat nicht zuerst ein Katechumenat von zwei oder drei Jahren durchzumachen; er kann es von heute auf morgen werden. Er braucht nur äußerlich seinem Glauben an Allah Ausdruck zu verleihen und einige äußere Gebote anzunehmen, daneben kann er aber immer noch seinen alten Göttern opfern. Das Stammesleben erfährt keine Veränderung. Der Moralkodex der neuen Religion läßt sich leicht vereinbaren mit den alten Stammessitten und -unsitten. Dazu bringt der Islam dem Neger auch materielle Vorteile. Das Gemeinschaftsbewußtsein war im Islam von jeher sehr stark. So wird es z. B. einem Arbeitsuchenden sehr leicht sein, in einer Stadt irgendeine Anstellung zu finden, da seine Glaubensgenossen sich

für ihn verwenden werden. Die Kinder erhalten in den Hunderten von Koranschulen wenigstens eine rudimentäre Volksschulbildung.

Was aber besonders bedeutungsvoll ist für die Ausbreitung des Islams: die Verkünder der neuen Religion sind keine Fremde, es sind Schwarze, Leute aus dem gleichen Volk und Stamm, die die gleiche Sprache sprechen.

Die katholischen Missionen in den bedrohten Gebieten

Wenn einerseits der Vormarsch des Islams zu berechtigter Besorgnis Anlaß gibt, so darf anderseits die Gefahr auch nicht verallgemeinert werden. In den meisten dieser Gebiete bestehen heute auch sehr blühende Christengemeinden. Der Islam hatte den Vorteil, zuerst auf dem Platze gewesen zu sein. Die katholische Missionsarbeit hatte erst Ende des letzten Jahrhunderts systematisch eingesetzt, Hand in Hand mit der Kolonialisierung der einzelnen Länder. Zudem hatte das mörderische Tropenklima in den ersten Jahrzehnten die Reihen der Missionare allzu schnell immer wieder gelichtet. Während der Islam von Anfang an einheimische Werbeapostel hatte, die auch ins Innere vordrangen, blieb die katholische Missionsarbeit lange Zeit auf die Küstengebiete beschränkt, mit Ausnahme von Ostafrika, wo die Weißen Väter sehr bald ins Innere vordrangen und den Grund legten zu den heute so blühenden Missionen im Gebiete der großen Seen. Zu den äußeren klimatischen und geographischen Schwierigkeiten kommt noch der Personalmangel hinzu. So gehört z. B. Nigerien, das heute mehr als eine Million Katholiken zählt, zu den ausgesprochen priesterarmen Ländern. Weitaus die größte Zahl der Missionare kommt aus Frankreich. Durch den Krieg waren aber die Missionsberufe stark zurückgegangen, so daß während und in den ersten Jahren nach dem Krieg nur sehr wenige junge Missionare ausgesandt werden konnten, die kaum genügten, um die in der gleichen Zeit entstandenen Lücken auszufüllen. So war es unmöglich, dem Vormarsch des Islams erfolgreich zu begegnen. In den letzten Jahren hat sich die Lage nun wieder bedeutend gebessert. Heute finden sich katholische Missionare auf das ganze Gebiet zerstreut bis hinauf an den Tschadsee, und überall sind blühende Christengemeinden im Entstehen. In Westafrika hat die Entwicklung letztes Jahr organisatorisch einen Abschluß gefunden durch die Errichtung der kirchlichen Hierarchie.

Der Ruf nach einer Neuorientierung in der Missionsmethode

Im Jahre 1952 hatte der englische Islamkenner J. Spencer *Trimingham* im Auftrage einer anglikanischen Missionsgesellschaft (Church Missionary Society) und der englischen Methodistenkirche Westafrika bereist, um die Lage zu studieren, die sich aus dem Vormarsch des Islams für die christlichen Kirchen ergibt. Vor einigen Monaten hat nun Trimingham einen Report veröffentlicht (The Christian Church and Islam in Westafrica. SCM Press, London 1955), in dem eine radikale Umstellung in der Missionsmethode gefordert wird. Der Verfasser übt eine äußerst scharfe Kritik an der bisherigen Missionsmethode der christlichen Kirchen und redet einer radikalen Anpassung an einheimische Sitten und Gebräuche das Wort. Nur so könne der Wettlauf mit dem Islam gewonnen werden. Die Kritik wäre weitgehend ungerecht und unberechtigt, wollte Trimingham damit auch die katholischen Missionen treffen und viele Vorschläge, die einen sehr liberalen Kirchenbegriff voraussetzen, sind für die katholische Kirche undurchführbar. Die meisten katholischen Missionen sind noch nicht hundert Jahre alt, und gerade in Anpassungsfragen ist Vorsicht und Zurückhaltung am Platze, um nicht Ritenstreite, wie sie die Ostasienmissionen in den letzten Jahrhunderten erlebte, heraufzubeschwören. Eine totale Neuorientierung in der Missionsmethode hat die katholische Kirche nicht nötig. Trotzdem könnte das Büchlein von Trimingham manchem Missionar Stoff zum Nachdenken und verschiedene wertvolle Anregungen geben. Die Missionare bemühen sich, die Kirche zu einer einheimischen Volkskirche zu gestalten, vor allem durch die systematische Ausbildung eines einheimischen Klerus, dem nun auch der einheimische Episkopat folgt. Während Ostafrika bereits im Jahre 1939 in Mgr. *Kiwanuka* den ersten einheimischen Bischof erhielt, folgte 1953 auch die Goldküste (Mgr. *Bowers),* Nigerien (Mgr. *Ekandem)* und 1955 Kamerun (Mgr. *Etoga).*

Die Mohammedanermission

Wohl der größte Prozentsatz der Katholiken in den vom Islam bedrohten Gebieten sind Bekehrungen aus dem Heidentum. Bei den Heiden finden die Missionare zurzeit den empfänglichsten Boden für die christliche Lehre. Auch mag die menschlich gesprochen erfolglose Arbeit unter den Mohammedanern Nordafrikas die Missionare abgehalten haben, auch diesen verlorenen Schäfchen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei ist die Lage gar nicht so aussichtslos, wie neuere Erfahrungen bezeugen. Es ist nicht gleich, ob wir es mit arabisierten Mohammedanern mit einer jahrhundertealten Tradition zu tun haben, oder mit Neger-Mohammedanern, bei denen der Islam noch keine tiefen Wurzeln gefaßt hat. Bischof *Blomjous* von der Gesellschaft der Weißen Väter sagte kürzlich in einem Interview mit einem Vertreter der «Katholischen Missionen», daß die Aussichten für die Bekehrungen der Neger-Mohammedaner recht aussichtsreich seien. «Wo Missionare ernstlich unter den Moslems gearbeitet haben — das sind sehr wenige Orte —, waren die Ergebnisse recht gut». Über die allgemeine Lage in Ostafrika führte der gleiche Bischof aus: «Ich glaube, daß gerade die Schulen den Fortschritt des Islams in Ostafrika mehr oder weniger vereitelt haben. Die Lage ist jetzt diese: gebildete Afrikaner, d. h. solche, die eine Volksschule besucht haben, wollen niemals mehr Mohammedaner werden, weil dies — zu niedrig ist! Sehen Sie, die Hauptanziehungskraft des Islams in Afrika bestand stets darin, daß er ohne allzu viele Mühe dem Neger eine höhere gesellschaftliche Stellung gibt. Jetzt ist diese Anziehungskraft in Afrika weitgehend vorbei, da man dieselbe soziale Höherstufung durch Schulbildung erreichen kann» (Kath. Miss. 1955, Nr. 6, S. 163 f.). Damit ist auch gesagt, daß die katholischen Missionsschulen einen bedeutend höheren Standard haben als die mohammedanischen Koranschulen.

Afrika steht heute an einer Schicksalswende. Das gilt ganz besonders für die Länder südlich der Sahara. Noch könnte der Islam gestoppt und dem Materialismus ein Damm gebaut werden. Beten wir darum diesen Monat mit der Kirche um Vermehrung der Arbeitskräfte und um das Wachsen und Gedeihen der Kirche in den vom Islam bedrohten Ländern Afrikas.

Dr. J. Specker, SMB

Im Dienste der Seelsorge

Die allgemeinen und besonderen Anliegen des Heiligen Vaters

Gebets-Apostolat für den Monat März

Der Monat März ist der Wahl- und Krönungsmonat Pius' XII. Am 2. März 1939 wurde er zum Papst gewählt, und an diesem Tage feiert er heuer auch seinen 80. Geburtstag, am 11. März 1939 wurde er gekrönt. Wenn der Heilige Vater auch keine besondern Feiern für diese Anlässe wünscht, so wollen wir uns doch in diesen Tagen dankbar erweisen. Er hat uns in den Jahren seines Pontifikates so viel Trost und Hilfe gespendet, daß wir nicht anders können als dankbar sein. Die ganze Welt, soweit sie nicht dem Atheismus verschrieben ist, freut sich mit uns, daß Gott ihn uns wieder geschenkt hat, nachdem er in schwerer Krankheit fast hoffnungslos am Rande des Grabes stand. Wir werden deshalb mehr wie je im Monat seiner Wahl

und Krönung und zu seinem 80. Geburtstag uns freuen und unserer Freude auch Ausdruck geben in eifrigem Gebet für seine allgemeinen und besondern Anliegen, so wie er es ausdrücklich wünscht.

Unter den allgemeinen Anliegen stehen an erster Stelle jene Sorgen, die der Papst bei Annahme der Wahl zum Stellvertreter Christi auf Erden auf sich genommen hat. Er übernahm die Verpflichtung, der unverrückbare Fels der Kirche Christi zu sein. «Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du binden wirst auf Erden, wird im Himmel gebunden sein, und was du lösen wirst auf Erden, wird im Himmel gelöst sein. — Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.» Diese Worte des Herrn zu Petrus gelten für jeden Nachfolger des ersten Papstes. Pius XII., der Fels der Kirche Christi.

Alle, die von diesem Felsenfundament, das Christus gelegt hat, sich entfernten, sind in unzählige Sekten zersplittert worden und finden trotz allem Suchen die wahre Einheit nicht mehr. Mit der Annahme der Wahl zum obersten Hirten der Kirche Christi übernimmt der Papst auch die Sorge und Verpflichtungen, von denen ihn erst der Tod erlösen wird, um Rechenschaft zu geben, wie er das hohe Hirtenamt verwaltet hat.

Die erste immer bleibende Sorge des Papstes ist der Auftrag Christi, auf der ganzen Welt das Evangelium verkünden zu lassen. Dieses Anliegen ist heute besonders drückend, weil die organisierten Gottlosen die Glaubensboten, wo sie ihrer habhaft werden, verfolgen und vernichten. Diese Sorge bedrückt das Herz des Heiligen Vaters besonders schwer. Dann fehlen in vielen Ländern der Welt die notwendigen Priester, um das Evangelium predigen zu können. «Der Arbeiter sind wenige, und der Arbeiten sind übergroß, bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende», gilt heute in großem Maße.

Eine zweite allgemeine Sorge geht dahin, daß das Evangelium Christi in seiner Reinheit und Unverfälschtheit gepredigt werde. Es gab zu allen Zeiten falsche Evangelisten, die ihre Weisheit und nicht das Wort Christi predigten. Das ist auch heute der Fall. Ein Schwarm von Sekten stürzt sich in manchen Ländern auf die Gläubigen und versucht mit Geld und Versprechungen, diese zu betören. Wir denken da besonders an Südamerika, wo sich die Sekten aus dem Norden überall einzunisten versuchen. Mit Geld und falschen Prophezeiungen suchen sie einfache, wenig geschulte Leute zu betören und für einen armseligen Glaubensersatz zu gewinnen, der einmal zusammenbrechen wird. Auch in der Schweiz sind diese Sekten am Werk mit Schriften und aufdringlichen Besuchen zu Hause. Ein guter Hirt wird hier ein offenes Auge haben müssen.

Die dritte allgemeine Sorge, die das Herz des Heiligen Vaters bedrückt, ist der Kampf gegen die christliche Sitte, der in aller Welt tobt. Geschäftstüchtige Menschen sind am Werk, die Triebhaftigkeit und Sinnlichkeit der Menschen für ihre Zwecke auszunützen. Eine wahre Flut von minderwertigen Illustrierten und bebilderten Traktätchen wird auf das einfache Volk losgelassen und verdirbt besonders die unerfahrene Jugend. Bis in die entferntesten Bergdörfer finden diese Dinge den Weg. Das sind die allgemeinen Sorgen des guten Hirten. Er ruft uns zu Hilfe gegen diese großen Gefahren, die den Menschen drohen. Im Gebete sollen wir ihn unterstützen.

Besondere Sorgen des Heiligen Vaters, für die er auch unsere Gebetshilfe anfordert, sind traurige Ereignisse, die aus der ganzen Welt den Weg zum Herzen des Papstes finden. Plötzlich ausbrechende Bedrängnisse von einzelnen Kirchenprovinzen, der plötzliche Tod von tüchtigen Arbeitern aus dem Laien- oder Priesterstande. Was ihn besonders schmerzt, ist das Versagen dieses oder jenes in den Weinberg des Herrn berufenen Arbeiters, der ärgerniserregend sich gegen die Kirche stellt oder in stolzer Selbstüberhebung statt der reinen Lehre Christi seine eigenen Meinungen den Gläubigen vorsetzt. All diese Sorgen und noch viele andere werden täglich durch Radio, Presse usw. an den Heiligen Vater herangetragen. Er steht mehr als je einer seiner Vorgänger inmitten einer Welt, die ihre Wellen wie eine aufgeregte See gegen den Leuchtturm der Kirche Christi wirft. Der Papst nimmt sie wahr und ist sich bewußt, daß er der Wellenbrecher dieser schmutzigen Fluten sein muß. Und doch ist auch er nur ein Mensch mit menschlich schwachen Kräften. Er muß fest stehen als Stellvertreter Christi im Schifflein Petri, selbst dann noch, wenn alle rufen: «Herr hilf uns, wir gehen zugrunde.» Wir aber wollen dankbar sein und für den greisen, erfahrenen Steuermann beten, daß der Herr ihn stärke und er seine Brüder in aller Not und Gefahr trösten könne.

Wir Priester aber wollen in diesem Monat unsere Gläubigen zur Liebe und Dankbarkeit gegen den Heiligen Vater anleiten, indem wir ihnen die Bedrängnisse und die Sorgen des Papstes darlegen und sie zum Gebete für ihn anhalten. *J. M. Sch.*

Kniebeugung an der Kommunionbank

Da und dort scheint in letzter Zeit auch bei uns eine verschiedene Übung aufgekommen zu sein, die von der herkömmlichen abweicht. Gewisse Kreise berufen sich darauf, es sei richtiger, an der Kommunionbank vor und nach dem Empfang der hl. Eucharistie nur eine Verneigung zu machen statt der üblichen Kniebeugung. So stand vor einiger Zeit in einem Pfarrblatt einer Pfarrei der Stadt Zürich folgendes zu lesen:

«*Auf die Füße gestiegen* sei Ihnen gestern jemand, als Sie sich in der Unterkirche von der Kommunionbank wegbegeben und an Ihren Platz gehen wollten. Das ist zwar nicht sehr schlimm, aber immerhin kann so etwas stören. Und diese Störung ist leicht möglich. In der Unterkirche ist man an der Kommunionbank etwas ‚in der Enge'. Aber die Italiener sagen: ‚Nicht jedes Übel kommt, um zu schaden.' Hier auch nicht. Man kann sinnvolle Abhilfe schaffen. Es ist sinnvoll, wenn man vor der heiligen Kommunion vor dem Herrn das Knie beugt. Wenn man Ihn aber in sich trägt, selber Tabernakel wurde, ist es sinnvoll, einfach aufzustehen und ohne Kniebeuge wegzugehen. Tun wir das, stehen wir einfach von der Kommunionbank auf und begeben wir uns *ohne Kniebeuge* gesammelt auf den Rückweg. So verhalten wir uns eigentlich sinnvoller, und wir sind zugleich vor ‚Unfall' sicherer.»

Bereits vor einiger Zeit hat die Ritenkongregation diese Frage entschieden und sich zugunsten der bisherigen Übung ausgesprochen. Die Äußerung der Ritenkongregation war durch eine Anfrage des Bischofs von Steinamanger (Ungarn) veranlaßt worden. Die Antwort wurde in den «Ephemerides Liturgicae» 1954, 370, veröffentlicht. Sie lautet:

«Dem Heiligen Vater Pius XII. wurde gemeldet, daß in der Gegend von Steinamanger vor und nach dem Empfang der hl. Kommunion verschiedene Gewohnheiten beobachtet würden. Einige würden beim Kommunionempfang einfache oder doppelte Kniebeugung machen, andere seien der Meinung, jede Kniebeugung unterlassen zu müssen. Darum fragt der Bittsteller bei Sr. Heiligkeit an:

1. Müssen die Kommunikanten sowohl vor als auch nach dem Empfang der hl. Kommunion eine Kniebeugung machen?
2. Ist einfache oder doppelte Kniebeuge zu machen?

Die Hl. Ritenkongregation antwortet nach Anhören der Meinung einer besondern Kommission und nach reiflicher Überlegung auf die vorgelegten Fragen:

Zu 1: Ja.
Zu 2: Einfache Kniebeugung.»

Dazu bemerkt das bischöfliche Ordinariat Regensburg, das die Seelsorgestellen dieser Diözese von der römischen Entscheidung in Kenntnis setzte:

«Dieses Reskript gilt nicht nur für die ungarische Diözese Steinamanger, sondern enthält eine Richtlinie, die auch für uns gilt. Wie der Kommentar der ‚Ephemerides' (p. 371) bemerkt, legt die Hl. Ritenkongregation Wert darauf, ein einheitliches Verhalten zu erreichen. Da in unsern Gegenden die Gewohnheit sehr verbreitet ist, vor und nach der Kommunion die Kniebeuge zu machen, ist es geboten, dies überall zu beobachten. Man kann also heute nicht mehr sagen, es gebe diesbezüglich in den liturgischen Büchern keine Vorschrift. Das neue Dekret der Hl. Ritenkongregation hat eine Norm aufgestellt, die wir gefließentlich befolgen wollen.»

Damit ist eine Frage entschieden, die in liturgiefreundlichen Kreisen in letzter Zeit oft erörtert wurde. Das Reskript der Ritenkongregation steht übrigens in voller Übereinstimmung mit der für den Priester bei der hl. Messe vorgeschriebenen Haltung. Auch er macht am Altar bei Gegenwart des Allerheiligsten eine Kniebeuge, selbst wenn er soeben kommuniziert hat.

J. B. V.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Erneuerung der Karwoche

(Fortsetzung)

Volksandachten

Wir sprachen in zwei Verlautbarungen von der Wichtigkeit der Karwochenpredigten sowohl als Verkünder der ewigen Wahrheiten zur Buße und Besserung des Lebens wie als Vorbereiter der liturgischen Feiern und vom Sakramentenempfang, dem die Neuordnung besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Zu letzterem müssen wir eine *Korrektur* anbringen: Am Karfreitag müssen vor Austeilung der heiligen Kommunion Confiteor und Indulgentiam gebetet werden (lateinisch). Vgl. Ordo Nr. 31; eine rubrizistische Bemerkung unter Nr. 32 kann deshalb nicht mißverstanden werden.

Volksandachten dürfen die liturgischen Feiern nicht ersetzen oder inhaltlich vorwegnehmen, wohl aber sollen sie «Karwochenstimmung» erwecken und so auf die liturgischen Feiern vorbereitend einladen. Sie sollen der Betrachtung und Verehrung des Leidens Christi dienen und so das in der Liturgie enthaltene Leidensgeheimnis erweitert zur Darstellung bringen.

Wo die Seelsorger allein oder nur zu zweit sind und keine Karwochenprediger bestellt werden können, nehmen die Volksandachten die Stelle der *Predigt* ein, so am Montag-, Dienstag-, Mittwoch- und Karfreitagabend. Kleinere Teile der Volksandachten können auch den Predigten vorangehen oder nachfolgen. Beliebt ist während der Fastenzeit die Kreuzwegandacht. Wir wollen sie aus der Karwoche nicht verbannen, möchten aber befürworten, während der Karwoche die Volksandachten so zu gestalten, daß sie inhaltlich aus dem Alltäglichen herausragen.

Für die untern Schulklassen mag die Volksandacht auch eine liturgische Feier ersetzen, z. B. im Jugendgottesdienst am Karfreitagvormittag.

Die Volksandachten dienen auch sehr gut den allgemeinen und privaten *Anbetungsstunden,* wie sie der Ordo für den Gründonnerstag nach der Abendfeier bis Mitternacht ausdrücklich vorsieht und die am Karfreitag bis zur Nachmittagsfeier fortgesetzt werden mögen (anstelle des Besuches der frühern «Heiligen Gräber»).

Wir haben dem Rex-Verlag den Auftrag gegeben, ein *Karwochenbüchlein* zum allgemeinen Gebrauch herauszugeben, das neben dem lateinisch-deutschen Text der liturgischen Feiern eine Auswahl von Volksandachten für die Karwoche enthält, die im besagten Sinn dienlich sein können.

Für die *aktive und lebendige Teilnahme der Gläubigen* an den liturgischen Feiern geben wir — wie bisher bereits für die Karsamstag-Vigilfeier — die Parole aus: *«In jede Hand ein Karwochenbüchlein!»* Pfarrämter und Vereine mögen rechtzeitig um die Beschaffung der Karwochenbüchlein besorgt sein. Dann kann auch rechtzeitig eingeübt werden, was zur aktiven und lebendigen Teilnahme der Gläubigen beiträgt. Die obern Schulklassen und die Jugendvereine sollen zuvorderst die nützlichen Proben in ihr Programm aufnehmen. Daß die Kirchenchöre führende Hilfe leisten, versteht sich von selbst.

Den Pfarrämtern bringen wir zur Festlegung des *Karwochenprogrammes* zur Kenntnis, daß der Präfekt der Ritenkongregation, Kardinal Cicognani, hat verlauten lassen, daß die Terminsetzung für die Feiern des Gründonnerstags (20 Uhr) und des Karfreitags (18 Uhr) den *Beginn* der Feier, nicht den Schluß, begrenzen, m. a. W.: das Amt am Gründonnerstag darf noch um 20 Uhr und die Karfreitagsliturgie noch um 18 Uhr beginnen; anderseits darf am Donnerstag mit dem Amt und den missae lectae nicht vor 1 Uhr und mit der Karfreitagsliturgie schon etwas vor 15 Uhr begonnen werden. Den Beginn der Karsamstag-Vigilfeier setzen wir für die ganze Diözese Basel auf 20 Uhr fest. Die Weisungen über das Glockengeläute folgen in einer spätern Verlautbarung.

(Fortsetzung folgt)

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Papstfeier am Sonntag «Laetare»

Aus Anlaß des 80. Geburtstages Papst Pius' XII. am 2. März hat die schweizeri-

Firmplan 1956

Samstag	*14. April:*		*Herzogenbuchsee*	*Konolfingen*
Sonntag	*15. April:*	*Langnau*	*Huttwil*	*Burgdorf*
Mittwoch	*9. Mai:*	*Courchapoix*	*Vermes*	*Rebeuvelier*
Donnerstag	*10. Mai:*	*Courrendlin*	*Vicques*	*Courroux*
Freitag	*11. Mai:*	*Corban*	*Mervelier*	*Montsevelier*
Samstag	*12. Mai:*	*Courtételle*	*Courfaivre*	*Boécourt*
Sonntag	*13. Mai:*	*Delémont*		
Mittwoch	*16. Mai:*	*Courtedoux*	*Bressaucourt*	*Rocourt*
Donnerstag	*17. Mai:*	*Chevenez*	*Fahy*	*Bure*
Freitag	*18. Mai:*	*Damvant*	*Réclère*	*Grandfontaine*
Montag	*21. Mai:*	*Solothurn*	*Moutier*	
Dienstag	*22. Mai:*	*Glovelier*	*Soulce*	*Undervelier*
Mittwoch	*23. Mai:*	*Movelier*	*Pleigne*	*Soyhières*
Donnerstag	*24. Mai:*	*Develier*	*Bourrignon*	*Charmoille*
Samstag	*26. Mai:*	*Courgenay*	*Alle*	*Courchavon*
Sonntag	*27. Mai:*	*Bassecourt*	*Porrentruy*	
Montag	*28. Mai:*	*Luzern-Stadt*		
Sonntag	*3. Juni:*	*Saint-Imier*	*Tavannes*	*Malleray*
Montag	*4. Juni:*	*Montignez*	*Damphreux*	*Cœuve*
Dienstag	*5. Juni:*	*Vendlincourt*	*Bonfol*	*Beurnevésin*
Mittwoch	*6. Juni:*	*Asuel (consécr.)*		*Miécourt*
Samstag	*9. Juni:*	*Boncourt*	*Buix*	*Courtemaîche*
Sonntag	*10. Juni:*	*Biel*		
Montag	*11. Juni:*	*Epauvillers*	*La Motte*	*Soubey*
Dienstag	*12. Juni:*	*Montfaucon*	*Saint-Brais*	*Saulcy*
Samstag	*16. Juni:*	*Les Bois*	*Le Noirmont*	
Sonntag	*17. Juni:*	*St-Ursanne*	*Cornol*	*Fontenais*
Samstag	*23. Juni:*		*Gstaad*	
Sonntag	*24. Juni:*	*Thun*	*Spiez*	
Samstag	*30. Juni:*		*Tramelan*	*Les Pommerats*
Sonntag	*1. Juli:*	*Saignelégier (Ordin. et Conf.)*		
Samstag	*7. Juli:*		*Wangen a. A.*	
Sonntag	*8. Juli:*	*Les Breuleux*	*Les Genevez*	*Lajoux*
Sonntag	*15. Juli:*	*Zuchwil (Konsekr.)*	*Langenthal*	
Montag	*16. Juli:*	*Interlaken*	*Meiringen*	
Samstag	*22. Juli:*	*Hochdorf*		
Sonntag	*9. Sept.:*	*Bümpliz*	*Köniz*	*Ostermundigen*

Wenn nichts anderes vereinbart wurde, beginnt die Firmung um 09.00, 13.30 und 16.00 Uhr. Der hochwürdigste Bischof hält jeweils die Predigt selbst.

sche Bischofskonferenz angeordnet, es solle am Sonntag «Laetare» (11. März) in allen katholischen Kirchen ein feierliches Amt mit entsprechender Predigt und Gebeten für den Heiligen Vater gehalten werden. Wir erinnern die Pfarrer und rectores ecclesiae unserer Diözese nachdrücklich an diese Verordnung und ersuchen sie, in allen Predigten am Sonntag «Laetare» der Bedeutung des Papsttums und der Verdienste des gegenwärtigen Heiligen Vaters zu gedenken. Vor allem möge man bei dieser Gelegenheit die Gläubigen zum Gebet für die großen Anliegen des Heiligen Vaters anhalten.

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Stelle eines Anstalts-Seelsorgers

Für die neugeschaffene staatliche Stelle eines katholischen Anstaltsseelsorgers der kantonalen Heil- und Pflegeanstalten sowie der Strafanstalt in *Liestal* (BL) werden Bewerber gesucht.

Anmeldung an *die bischöfliche Kanzlei.*

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

Die «Folia officiosa» (Nr. 3, März 1956) geben folgende Wahlen und Ernennungen bekannt: Hans *Gasser,* bisher Kaplan in Wollerau, zum Pfarrer von Altendorf; Sergio *Giuliani,* bischöflicher Verwalter und Direktorist, zum Kustos des Kathedralkapitels Chur; Johann *Grüninger,* Pfarrer an der Herz-Jesu-Kirche in Winterthur, zum bischöflichen Dekan des Dekanates Winterthur; Dr. Felix *Marbach,* bisher Vikar in Winterthur, zum Pfarrhelfer in Dietikon (ZH).

Neue Bücher

Bibliotheca Missionum. Begonnen von P. Robert Streit, fortgeführt von P. Johannes Dindinger. 19. und 20. Band: Afrikanische Missionsliteratur 1910—1940. 2 Teile. Freiburg, Verlag Herder, 1954. 995 S. und 874 S.

Die hier gemeinsam anzukündenden zwei Bände der BM (vgl. «SKZ» 1954, S. 562 bis 563) bilden den Schluß der Afrikanischen Missionsliteratur, eine Art verselbständigten Anhanges, in dem die ungemessene Literatur der drei Jahrzehnte 1910—1940 (ab und zu darüber hinaus) zusammengetragen wird. Eine stark auffallende Neuerung besteht neben der Verselbständigung des früher gewohnten Appendix darin, daß innerhalb des genannten Zeitabschnittes nicht mehr die chronologische Ordnung der Schriftstücke gewahrt wird, sondern die literarischen Erzeugnisse unter dem Stichwort der alphabetisch geordneten Missionsinstitute vorgeführt werden. Der Verfasser ließ sich vom Gedanken leiten, daß im Hinblick auf die unerhörte Vermehrung der missionierenden Gemeinschaften, der Schriftsteller und der Schriftstücke diese Anordnung praktischer sei. Während man früher die zu einem Institute gehörende Literatur aus den Registern zusammenstellen mußte, liegt sie jetzt jeweils schon zusammengestellt vor. Sicher ein Vorteil besonders für die vielen Missionsinstitute, weswegen wohl diese mit besonderem Interesse nach diesen zwei letzten Bänden greifen werden, so daß auch im kleinen Raum der Schweiz das Werk einen relativ großen Absatz finden dürfte, weil so viele hier vertretene Institute entweder in der Schweiz ihren Ursprung nahmen oder doch ihre Niederlassungen haben. Der Fall wird nicht selten eintreten, daß die ein Missionsinstitut betreffende Literatur in diesen Bänden vollständiger aufgeführt wird als der Bestand des Archivs der Gemeinschaft ausweist. Ein Ansporn, die eigene Literatur zu vervollständigen und im Anschluß daran die sooft mangels der Literatur so dunkeln Anfänge einer Gesellschaft synthetisch zu erfassen. Die für die Institute begründete neue Anordnung veranlaßt den Verfasser, auch weitere Literatur unter Haupttiteln einzuführen, die bisher ungebräuchlich waren, wie Charles de Foucauld, die St.-Peter-Claver-Sodalität, die Missionsärztliche Tätigkeit (soweit nicht bei Missionswerken erwähnt), die Antisklaverei, die Gruppe: Andere Werke, Synoden, Artikel, Erlasse; Zeichnungen und Zeitschriften Afrikas und über Afrika. Trotz dieser Veränderung der gewohnten Anlage bleibt die schließlich als Hauptsache zu betrachtende Vollständigkeit und Akerbie weiterhin bestehen, was bei dem unabsehbaren Material ein ungewohntes Maß von Ausdauer und Geduld darstellt.

Alles in allem sind gerade diese letzten Bände eine beste Bestätigung des geflügelten Wortes vom erwachenden und erwachten Afrika. Daß es nicht nur ein Erwachen für moderne Zivilisation, für Islam und Irrlehre erwacht, sondern für die Botschaft von Christus und der katholischen Kirche, dafür zeugen die meist in Kleinschrift gedruckten mächtigen Bände sehr eindrucksvoll. Es ist ebenso von Bedeutung, daß bei der hier sich spiegelnden Mannigfaltigkeit und Aufspaltung der missionierenden Institute und missionierten Bezirke Afrikas auch die alle beseelende, verbindende und einende Catholica vom Untergrunde aller Tätigkeit heraufleuchtet. Die Widmung des 19. Bandes an den ehemaligen Apostolischen Nuntius der Schweiz, den (nachmaligen) Sekretär der Propaganda, Mgr. Filippo *Bernardini,* unterstreicht die Tatsache, daß die BM dem Zentrum des katholischen Missionswerkes verbunden ist und dient; die Widmung des 20. Bandes an die Congregatio Immaculati Cordis, der Verfasser und Helfer angehören, ist nicht nur als Dank der Söhne, die die Last der Sammlung und Veröffentlichung mit dem Segen der Obern tragen, zu werten, sondern auch als Anerkennung und Dank der vielen Benützer der unentbehrlichen Bibliotheca Missionum an die genannte Missionsgesellschaft.

P. Crispin Moser, OFMCap.

Umfrage

Ein Seelsorger wendet sich in folgendem Anliegen an die Leser der «SKZ»: Für den Religionsunterricht in den obern Primarklassen (bzw. untern Realklassen) gab das Pfarramt *Wittenbach* in anerkennenswerter Weise ein lateinisch-deutsches Vokabular mit jenen Ausdrücken heraus, die in den feststehenden Teilen der hl. Messe vorkommen. Diese äußerst preiswerte, ein Dutzend Seiten umfassende Broschüre ist nun leider vergriffen! Für den, der sie jeweils den Unterrichtskindern aushändigte, um ihnen anhand dieses praktischen Lehrmittels einige Lateinstunden zu geben, eine kleine Katastrophe! — Frage: besteht, speziell hinsichtlich Umfang und Preis (90 Rp.!) irgend etwas Entsprechendes, Empfehlenswertes? — Sicher wüßte nicht nur der Schreibende allein diesbezügliche Auskünfte dankbar zu schätzen!

R. R.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Über 20 Jahre kath.
EHE-Anbahnung
durch die älteste, größte und erfolgreichste kath. Organisation Auskunft durch
NEUWEG-BUND
Fach 288 Zürich 32/E
oder Fach 25583 Basel 15/E

Treue Tochter

bewandert in Haus und Garten, **sucht** Plätzchen in Pfarramt od. Kaplanei.

Anmeldung unter Chiffre 3050 an die «Kirchenzeitung».

Laut CIC und Synodalstatuten muß im Interesse der Pfarrei jedes

Pfarrarchiv

wohlgeordnet und nachgeführt sein. Alle diesbezüglichen Archivarbeiten werden besorgt zu mäßigem Preis durch einen diplomierten Archivar. Referenzen stehen zur Verfügung. — Interessenten und arbeitsüberlastete Pfarrherren wollen sich wenden unter Chiffre 3051 bei der Expedition der «Kirchenzeitung».

Junger Mann **sucht Stelle** als

Sakristan

Adresse unter 3049 bei der Expedition der «Kirchenzeitung».

Frau, 53 Jahre, tüchtig in Haus und Garten, **sucht** Stelle in Pfarrhaus oder Heim zur selbständigen

Führung des Haushalts

Eigene Möbel. Nur Dauerstelle. Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre 3048 befördert die Expedition d. «KZ».

Selbst wenn die Zeit bis Ostern sehr kurz ist, können Sie sich bei uns doch bedienen lassen.

Wir haben uns vorgesehen und konfektionierten aus den traditionell vorzüglichen Stoffen:

Soutanen - Douilletten und Wessenberger

im beliebten Roos-Schnitt.

Bitte schreiben Sie um eine Ansichts-Sendung, oder dürfen wir Sie im Geschäft erwarten?

SPEZIALGESCHÄFT FÜR PRIESTERKLEIDER

ROOS · LUZERN

FRANKENSTR. 2 LUZERN TEL. (041) 2 03 88

ALFRED FLORY

Kirchenmaler — Restaurator

BADEN (AARGAU)

empfiehlt sich für gewissenhafte Restaurationsarbeiten.

Renovieren von Altären, fassen antiker Statuen sowie Freilegen und Restaurieren von

Fresken und **Oelgemälden** durch neuzeitliches Verfahren.

Offerten und Beratung jederzeit unverbindlich.

Von gewissenhaftem, mit allen Arbeiten und Pflichten vertrautem, ledigem Manne, gesetzten Alters, wird **Stelle gesucht als**

Sakristan

Besorgt auch Garten oder sonstige Arbeit. Zeugnisse und Empfehlungen zu Diensten. Offerten unt. Chiffre G 32838 Lz erbeten an **Publicitas Luzern.**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Der Christ im Handelsleben

Hirtenschreiben zum 20. Amtsjahr Sr. Exzellenz Mgr. Dr. Franciscus von Streng Bischof von Basel und Lugano

Auf besondern Wunsch haben wir dieses vielbeachtete und zeitgemäße Hirtenschreiben zum Verkauf übernommen. — Preis Fr. 1.—.

RÄBER & CIE., LUZERN

Karwochen-Ordo

zu Originalpreisen der Verlage. Auch echt Leder, rot oder schwarz, Spezialeinbände. Volksbüchlein zu Partiepreisen.

Osterleuchter, Osterkerzen, Stylus. Kunstgewerbliche **Weihwasserbehälter** für jeden Inhalt, mit Ständer, rostfrei, oder für Wandmontage. — In der ganzen Schweiz verbreitet sind die eleganten Hl.-Öl-Glasgarnituren mit eingeschliffenen Zapfen und Emailschrift, in Etui.

J. Sträßle, ARS PRO DEO
LUZERN (041) 2 33 18

Meine **Sedilienstühle** haben in neuen und älteren Kirchen gute Aufnahme gefunden als zweckdienliche, formschöne Modelle. Preiswert zufolge Serienarbeit. Mottensichere Wollplüschpolsterung. Photo od. Probestücke verfügbar.

J. Sträßle (041) 2 33 18, **Luzern**

Gesucht in katholisches Pfarrhaus (Kt. Solothurn) eine arbeitswillige

Tochter

nicht unter 17 Jahren, zur Mithilfe in Haus und Garten. — Offerten sind zu richten unter Chiffre 3047 an die Expedition der «Schweiz. Kirchenzeitung».

CASA DEL LIBRO - LUGANO

Via Bertaccio 10, Tel. 2 43 69

Tiene a disposizione dei Sacerdoti il nuovo ORDO della SETTIMANA SANTA formato 31 × 22 in edizione rilegata in tela rossa a **fr. 20.—** e in fogli sciolti a **fr. 14.—.**
Per i fedeli — testo latino e italiano **fr. 1.50.**
Si fanno anche spedizioni in esame.

Schöne Gelegenheit für Jugendgruppen und Vereine!

Wir sind in der Lage, in unserem Hospiz auf der Insel S. Giulio im Lago di Orta (1 Bahnstunde von Domodossola) Gruppen für

KURSE und FERIENLAGER

günstig aufzunehmen. Prachtvolle Lage des gut eingerichteten Seminars (vormals Priesterseminar). Auskunft erteilt Schweiz. Verein für Familienherbergen, Verwaltung Gelterkinden (BL), Telefon (061) 86 11 36. (Illustrierter Prospekt)

BAUMEISTER / SMETS

Das Lebensrecht der Ungeborenen

Die Schwangerschaftsunterbrechung im Lichte der Medizin, des Rechts und des christlichen Sittengesetzes
137 Seiten, brosch. Fr. 7.80

Diese aktuelle Publikation wendet sich vor allem an Geistliche, Ärzte, Juristen, Parlamentarier, Lehrer und Fürsorger. Für das Gebiet der Schweiz sind wir mit der Auslieferung betraut worden

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN

VERTRAUENSHAUS FÜR RELIGIÖSE ARTIKEL

Wwe. Heinrich Rickenbach Einsiedeln

KOMMUNIONKREUZE • SCHULENTLASSUNGSKREUZE

sinnvoll und persönlich, mit entsprechender Erinnerungsplakette

Plastikhüllen für Diözesan-Bücher solid und preislich vorteilhaft

Für besondere Anlässe wie **Volksmissionen** oder Bazare stellen wir reichhaltige Auswahlen in Kommission zur Verfügung

Schriften und Bücher für Erstkommunion und Firmung

Preiswerte und doch wertvolle Geschenke von bleibendem Wert!
Auf Kleinschriften: Rabatt-Vergünstigung

Jesus ruft Dich
von P. Walter Diethelm - 64 Seiten, Fr. 1.05
Ein Büchlein über die öftere heilige Kommunion. Mit Zeichnungen

Kannst Du beten?
von P. Walter Diethelm - 64 Seiten, Fr. 1.05
Nützliche Unterweisungen über das Gebet - für die Jugend

Klein-Peter, ein Kommunionapostel
von A. Bessières - 48 Seiten, 65 Rp.
Peter, ein froher, natürlicher Knabe - und doch Apostel in der Schule

Wie die kleine Anna von Guigné JESUS liebte
Eine wahre Geschichte, der Jugend erzählt von Pfarrer Albert Wihler
Mit schönem Umschlagsbild - 102 Seiten, Fr. 1.05
«Ich will, daß mein Herz für Jesus rein wie eine Lilie sei!»

Jazinta, das Gnadenkind von Portugal
Ein prachtvolles Kinderbuch von 112 Seiten, mit 56 Bildern, geb. Fr. 5.20
All die Freuden und Leiden der kleinen Seherin, ihre großen Opfer für die Rettung der Sünder sind schlicht und ergreifend erzählt. Ein feines Geschenkbuch für die liebe Jugend!

Ich sah meinen Engel
von Schwester Maria Antonia - 160 Seiten + 3 Bildtafeln
kart. Fr. 5.40, geb. Fr. 6.50
Eine Schwester erzählt in einfacher Weise, die einen sofort gefangennimmt, wie sie zum erstenmal als kleines Kind ihren Schutzengel sah und nun von ihm geleitet wurde durch ihre ganze Jugend bis zum Kloster. Gerade die Schlichtheit und Unbefangenheit geben der Erzählung den Stempel der Wahrheit

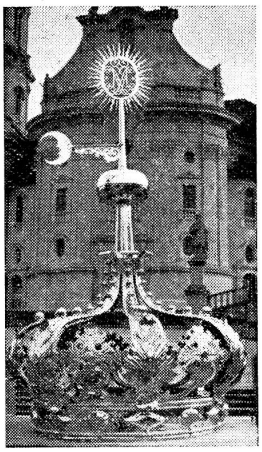
Der Heilige Geist kommt!
Ein Firmbüchlein von P. Walter Diethelm
77 Seiten, Fr. 1.05
Die sinnvollen Zeremonien als Kirchweihe der Seele sind kindertümlich erklärt

Firmpaten, ihre Aufgaben vor und nach der Firmung
von Gertrud Dorner, 16 Seiten à 15 Rp.

Eltern, warum werden eure Kinder gefirmt?
von Gertrud Dorner - 8 Seiten à 10 Rp.

2seitiges Andenkenbildchen
«Gebet des Firmpaten für sein Patenkind»
12 Stück Fr. —.55, 50 Stück Fr. 2.10, 100 Stück Fr. 3.65

Kanisius-Verlag, Freiburg (Schw.)



Adolf Bick, Wil
Kirchengoldschmied

Ersteller der neuen feuervergoldet. Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

empfiehlt seine kirchliche Kunstwerkstätte

Jetzt lieferbar:

Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratus
Editio Typica Vaticana
rot Leinen Rotschnitt Fr. 16.50

Bomm: Die Meßfeiern der heiligen Karwoche
vollständig lateinisch-deutsch
kart Fr. 1.50

Schott: Die Liturgie der Karwoche
Ausgabe C: Deutsche Volksausgabe zur gemeinschaftlichen Feier
72 Seiten, brosch. Fr. —.65

Partiepreise:
ab 100 Exemplaren je Fr. —.60
ab 250 Exemplaren je Fr. —.55
ab 500 Exemplaren je Fr. —.45

Ferner sind lieferbar:
Ausgabe Marietti
In Kürze treffen ein: Ausgabe des Ordo im Format —18⁰, vollständig lateinisch, Dünndruck-Ausgabe, kart. Fr. 4.20

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Einzelhosen

werden viel verlangt. Um Bestellungen sofort erledigen zu können, haben wir eine Serie Hosen aus einer **ausgezeichneten, imprägnierten Gabardine** in Konfektion an Lager genommen.

Die Hose hat einen tadellosen Schnitt, weist handgemachte Knopflöcher auf und ist an den Säumen ringsum mit Schonerband versehen. Die Hose wird auf lange Sicht befriedigen.

Von Größe 24 bis 57 sofort ab Lager lieferbar. Preis Fr. 79.— (im Vergleich zum guten Material ein sehr günstiges Angebot!).

Bei Bestellungen bitte Maßangaben nicht vergessen!

Spezialgeschäft für Priesterkleider
ROOS - LUZERN
Frankenstraße 2
Tlefon (041) 2 03 88

Telefon (045) 5 47 36

Elektrische
Glocken - Läutmaschinen
System E. Muff, Triengen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Unverbindliche Offerten und Referenzen durch die Firma

ED. MUFF, TRIENGEN

Mit meinem System wird kein gültiges Patent verletzt

ges. geschützt

Glocken-Läutmaschinen
Patent
Originalsystem MUFF
Größte Erfahrung — 35 Jahre
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen, Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Marlastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Warnung vor Namen-, Marken- und Patentmißbrauch! Beachten Sie die Telefonnummer!

Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Zu verkaufen wegen Todesfalls für kleineren, geistlichen Herrn

1 Frack Tropical
und
1 Soutanne

beides ganz neu, noch nie getragen, zum halben Preis. Wir senden die Sachen zur Ansicht, auch einzeln.

Frau E. Weidele-Weder, Langgasse 48, **St. Gallen.**

Ziborien-Auswahl

in jeder Größe und Preislage. Handwerkliche Arbeiten verschiedenster Werkstätten zu günstigen Preisen.

Kommunionteller verschiedener Formen.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern**

Zur Katechismus-Reform!

ALFRED BARTH
Katechetisches Handbuch zum katholischen Katechismus
für die Bistümer Deutschlands
1. Band: Von Gott und unserer Erlösung
598 Seiten, Ln. Fr. 17.50

TIBERIUS BURGER
Lehrstunden zum katholischen Katechismus
der Bistümer Deutschlands
1. Teil: Von Gott und unserer Erlösung
256 Seiten, Ln. Fr. 9.50

EISMANN / WIGGERS
Vorlesebuch zum katholischen Katechismus
1. Band: Von Gott und unserer Erlösung
475 Seiten, Ln. Fr. 15.75

HUBERT FISCHER
Einführung in den neuen Katechismus
Referate des Katechetischen Kurses zu München
99 Seiten, kart. Fr. 4.55

Handbuch zum katholischen Katechismus
Band I / 1. Halbband, 222 Seiten, kart. Fr. 10.90
(Verpflichtung zum Bezug des Gesamtwerkes)

Damit sind dem Katecheten und Religionslehrer wertvolle Hilfsmittel zur Einführung des neuen Einheits-Katechismus (auch in der Schweiz schon verschiedenenorts eingeführt!) in die Hand gegeben. Auf Wunsch liefern wir diese Titel gern zur Ansicht

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern
Telefon (041) 2 74 22

Erster Religionsunterricht — leicht gestaltet!

Pfarrer Adolf Bösch

LERNBÜCHLEIN FÜR DEN ERSTEN RELIGIONSUNTERRICHT

Reich illustriert. Preis Fr. 1.75

Der Verfasser besitzt das seltene Verständnis, sich dem Geist der kleinen Schüler anzupassen. «Das Büchlein entzückt die Kinder, die Eltern und die Lehrerin. Es ist eine Gabe für Schule und Haus, für die wir um der Kinderherzen willen tief danken (Prof. Dr. Niedermann in der «Schweizer Schule»).

Vom gleichen Verfasser ist kürzlich erschienen:

das oft begehrte, lange erwartete, praktische

LERNBÜCHLEIN FÜR DEN ERSTEN BEICHT- UND KOMMUNION-UNTERRICHT

2farbiger Text. Mit Bildern zum Ausmalen. Preis Fr. 1.90

Das «Lernbüchlein» eignet sich nicht nur als offizielles Lehrmittel für den Religionsunterricht, sondern ebensogut für die private Vorbereitung des Kindes auf die Erstbeicht und die Erstkommunion. Ganz besonders erleichtert es die Mithilfe der Eltern bei der Unterweisung der Kinder durch den Seelsorger. *Dr. Alois Gügler*

Die Vorteile der beiden Lernbüchlein

1. *Die Blockschrift* wurde den offiziellen Schulbüchern angepaßt; am Anfang stehen die Texte in Großbuchstabenreihen, im mittleren Teil werden die kleinen Buchstaben mitverwendet, im letzten Teil ist auch der Schriftgrad kleiner. So eignet sich dieses Religionsbüchlein in jeder Hinsicht zum Lesen und Lernen.
2. *Die Bilder* wollen dem Text dienen: sie sind schlicht, gegenständlich und lassen der Phantasie Raum. Die Art der Zeichnung und des Papiers gestatten dem Kind, die *Bilder zu bemalen.* Eltern werden gerne die einfachen Texte vorlesen, wenn das Kleine das Lesen noch nicht ganz beherrscht.
3. *Die Methode* von Pfarrer Bösch, seine Art der Erzählung, und seine Auswahl des Stoffes kommen der kindlichen Auffassung entgegen.

In Buchhandlungen

WALTER-VERLAG OLTEN